

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.
19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 346.

Verlags-Zersprecher No. 2953.

Dienstag, den 28. Juli.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Zur Negerfrage in der Union.

W. New York, 16. Juli.

Die Untaten des „Richters Lynch“ scheinen in letzter Zeit in Europa und vor allem in Deutschland ganz besonders Entrüstung und Empörung hervorgerufen zu haben, obgleich man nicht behaupten kann, daß er gerade jetzt schlimmer wütet als sonst. Vielleicht werden sie deshalb mehr beachtet und darüber gesprochen, weil die Vereinigten Staaten die einzigen sind, die offiziell einen Schritt zum Protest gegen die Vorgänge in Mississippum tun wollen und die anderen Länder, die dies unterlassen, ihnen damit zu sagen wünschen, „fehrt lieber vor eurer eigenen Tür.“

Ob es richtig und weise ist, wenn Präsident Roosevelt sich zum Vermittler der Denkschrift der amerikanischen Juden macht, erscheint ja fraglich, es ist eigentlich unflug, etwas zu unternehmen, was man von vornherein als aussichtslos erkennt und gerade die Amerikaner sind doch diejenigen, die die Doktrin, daß eine Einmischung anderer Länder in ihre Angelegenheiten nicht stattfindet, darf, mit wahren Fanatismus verteidigen.

Andererseits wäre es aber völlig falsch, wenn man behaupten wollte, die Yankee's sähen den Splitter im Auge des anderen und nicht den Balken in ihrem eigenen. Diejenigen, welche gegen die furchtbaren Verbrechen in Mississippum protestieren wollen, Präsident Roosevelt an ihrer Spitze, beklagen die Schändlichkeiten, die gegen die Neger verübt werden, auf's tiefste, und gerade das jetzige Staatsoberhaupt gibt immer wieder Beweise davon, wie sehr es diesen Missethats verurteilt. Er hat Farbige in öffentliche Ämter eingesetzt trotz der Unpopularität, die ihm dadurch teilweise erwachsen ist, einige sogar in sein Haus geladen, und wenn er jetzt öffentlich gegen das

Lynch der Neger sprechen will, so ist dies durchaus nicht, wie behauptet worden, weil er damit einem etwaigen „tu quoque“ von Russland begegnen möchte, sondern weil sein menschliches Gemüt, sein wirklich edles Herz von tiefstem Mitleid für seine farbigen Brüder erfüllt ist.

Ob es ihm gelingen wird, seinen Ansichten allgemeineren Eingang zu verschaffen, ist ebenso zweifelhaft, wie es fraglich erscheint, ob der Haß gegen die Juden, der nun schon lange Jahrhunderte währt, je verschwinden wird. Präsident Lincoln behauptete in 1861, daß zwischen der weißen und schwarzen Rasse ein solcher Unterschied bestünde, daß sie nie in guter Übereinstimmung und auf einem Fuße völliger Gleichheit leben könnten, und in neuester Zeit äußerte der frühere Präsident Cleveland sich dahin, daß wohl die Zeit von „Onkel Toms Hütte“ nie wiederkehren werde, aber daß die Neger sich durch ihre Emanzipation in keiner Weise geändert hätten, ebenso unwissend, faul und lasterhaft seien wie vorher.

Diese letztere Ansicht entspricht den Tatsachen ebenso wenig, wie daß die Zeiten der Sklaverei für die unglücklichen Schwarzen endgültig vorüber seien. Haben auch unter denselben sich noch nicht viele als sehr bildungsfähig und intelligent erwiesen — einzelne sind ungewöhnlich begabt, ich nenne nur Procter Washington, den bedeutenden Redner und Vorkämpfer für sein Volk — so muß man doch bedenken, wie kurz die Zeit ist, seit es ihnen ermöglicht wird, sich aus dem Sumpf, in dem man sie mit Gewalt erhalten hat, emporzuarbeiten. Das Jahrhundert verbrochen haben, ist nicht in einer Generation wieder gutzumachen.

Und dann haben sie ja auch fast unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, den Ungerechtigkeiten und Verfolgungen zu entgehen, denen sie nach wie vor zum Opfer fallen. Die Zeiten von „Onkel Toms Hütte“ sind zwar insofern vorüber, als der Schwarze kein Leibeigener mehr ist, sein Herr nicht über ihn wie über ein Stück Vieh verfügen kann, aber zum Frondienst wird er noch immer gezwungen. In einzelnen Staaten wird er, wenn er eine Geldstrafe, die ihm irgend eines Vergehens halber auferlegt ist, nicht bezahlen kann, als „Convict Labourer“ (Sträflingsarbeiter) auf eine bestimmte Zeit jemand überlassen, der das Geld für ihn entrichtet. Diesem ist er dann gewöhnlich ganz und gar verfallen. Auf's grausamste behandelt, lehnt er sich auf, wird wieder zu einer Geldstrafe verurteilt und so geht es fort, bis er endlich der schlechten Behandlung unterliegt oder durch dieselbe seine Kräfte verliert und unbrauchbar wird, worauf ihn dann sein Herr auf die

Strasse wirft. Wahrlich eine schlimmere Sklaverei als früher, wo der Besitzer den Neger noch einigermaßen schonte, um sich seine Arbeitskraft zu erhalten und wo er ihn, auch wenn er diese verloren, ernähren mußte.

Am furchtbarsten zeigt es sich aber, daß die Farbigen nicht nur sozial, sondern auch vor dem Gesetze nicht als gleichberechtigt gelten, dadurch, daß man dem Lynch derselben nicht nur keinen Einhalt tut, sondern daß dasselbe immer mehr um sich greift. Teilweise ist letzteres natürlich darauf zurückzuführen, daß die Schwarzen doch mehr und mehr mit den Weißen in Berührung kommen und dadurch mehr Verbrechen an ihnen begehen und nur die an Weißen vollführten werden in dieser summarischen Weise geahndet. Andererseits aber ist es auch keine Frage, daß das Lynch für den Böbel zu einer Art Sport geworden ist. Wenn man behauptet, die ordentlichen Gerichte wären nicht zuverlässig und schnell genug, so trifft dies nur bezüglich der Weißen zu, ist ein Schwarzer mit dem Gesetze in Konflikt gekommen, dann findet dieses mit wunderbarer Raschheit und in größter Strenge Anwendung. Auch daß man die Lynchjustiz zur Warnung üben müsse, da die Neger in wachsenden Mengen sich gegen Weiße vergingen und ein gerichtliches Verfahren sie nicht genügend zurückschrecke, ist nicht richtig, denn es ist notorisch, daß mehr Farbige durch Weiße vergewaltigt werden als umgekehrt.

Das Lynch ist aber nicht nur für die Schwarzen, sondern auch für die Weißen eine Gefahr. Es weckt die in fast jedem Menschen schlummernden tierischen Eigenschaften, die Grausamkeit, die Worgier, und wenn nicht aus Mitleid gegen die Neger, so sollte ihm schon dieserhalb Einhalt getan werden, sonst wird es, wie es schon an und für sich einen Rückschritt bedeutet, noch weitere gewaltige im Gefolge haben.

Nach dem Tode Papst Leo's XIII.

Rom, 27. Juli. Wie ich aus guter Quelle erfahre, ist es der feste Wille der Regierung, das Konklave nicht zu beeinflussen. Obwohl die Provinzialordinale mit den italienischen Behörden auf gutem Fuße stehen, hat Italien unter den Kardinalen weder einen Vertrauensmann, noch einen Kandidaten. Es neigt freilich am meisten zu Capececiatro, obwohl dieser als Papst seine Ansichten wechseln könnte. Die Chancen der Wahl sind nach Ansicht der Regierung folgende: In erster Linie Vanutelli, Gotti und Dreglia, in zweiter Linie di Pietro, Sarto und Capececiatro. Vielleicht werde Sonntag schon das Resultat der Papstwahl bekannt. Dreglia ließ die Regierung

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Perfall.

(3. Fortsetzung.)

Gottfried trat dicht vor ihn hin, seine mächtige Faust schlug drohend auf den Tisch.

Ambros erhob sich aus seiner nachlässigen Lage und nahm die Zigarre aus dem Munde.

„Weißt, was i' d'rauf g'sagt hatt'?" Und mein Vater selig, und mein Großvater selig, und alle Hintermoos'er d'rauf g'sagt hatt'n? Herr Verwalter, hatt'n die g'sagt, wenn alle Ihre Wohl'n Geld wär'n und Sie geb'n uns all das Geld, so bekomme'n's doch net das Hintermoos'er-omwe'n. Aber ihr lumpige Würschl, wie's jetzt aufwacht'n, hab't's ja kein Schneid und kein Stolz mehr auf ewern Stand, auf euer ehrwürdig's Heim. Ihr möcht's den Herrisch'n alles nachmach'n, ob'n'haus sein, kein richt'ger Bauer mehr, kein' Ehrfurcht mehr hab't's vor mir, vor kein Herrgott, vor kein Eltern net, a net vor dem Grund und Bod'n, auf dem's aufgewacht'n seid's! Jeder daherg'lauf'ne Jud' kann euch lauf'n mit Leib und Seel um's lumpige Geld — lach net, Mensch!“

Er erhob wie zum Schlag die Faust, daß der schwächliche Ambros erschreckt sich duckte. Er hörte in seiner Wut den Wagen nicht, der vor dem Hause hielt. Jetzt ging die Tür auf, Ronei trat ein mit Theresia, sie wollte zurückweichen, als sie die drohende Stellung des Vaters sah; die alte Dame schrie laut auf, doch Theresia trat furchtlos vor.

Gottfried sah erstaunt auf die ungewohnte, vornehme Erscheinung.

„Entschuldigen Sie, daß wir Sie so spät noch stören“, begann sie, „aber wir sind obdachlos, meine alte Mutter und ich, und Ihre Tochter war so liebenswürdig, uns hier Quartier anzubieten.“

Der Alte warf Ronei einen bösen Blick zu, sein ganzes Inneres garte, er befand sich noch nie in so peinlicher Lage.

„Die Ronei weiß doch, daß wir net eing'richt't sind für Fremde“, brumnte er unwirsch.

„Tut nichts, lieber Mann, wir sind mit allem zufriedener und morgen wird sich schon anderswo ein Plätzchen für uns finden.“

Sie trat an das offene Fenster, der Mond stand eben über dem Buchenwald auf der Höhe, säumte seine helligen Konturen mit feinem Silberrand und beleuchtete grell die massigen, in seinem Licht fast weiß erscheinenden Stämme der Ahorn im Vordergrund.

„Sieh nur, Mutter, welche Pracht! Gehört der Wald Ihnen?“ wandte sie sich an Gottfried; „und die herrlichen alten Bäume?“

„Das gehört alles mir.“

Er schaute sich jetzt erst das Mädchen an.

„Das muß eine Freude sein, so ein uralter Besitz!“

Sie fand gewiß recht stolz darauf?“ fuhr sie fort.

„Ich schon Fräul'n“, war die kurze Antwort.

„Und lassen gewiß keine so häßlichen Vögel hinein-schlagen, wie sie die ganze Landschaft hier entstellen?“

Es hat mir ordentlich weh getan heute nachmittags, als wir vom Griesbach heraufkamen.“

Gottfried lachte bitter, dann sah er erstaunt auf die Fremde.

„Weh hat's Ihnen getan, Fräul'n? Das hat mir noch kein'r g'sagt. Sie hab'n ihn also gern, den Wald?“

„Der hat ihn denn nicht gern?“

„Der dort, Fräul'n, mein eig'ner Sohn!“ Er deutete auf Ambros, der verlegen seinen Hut abnahm und sich erhob.

„Der lacht dazu, wenn die alten Ahorn dort fallen.“ Theresia betrachtete erstaunt durch ihr Vorgehen den jungen Mann.

„Setzt' ihm g'rad den Kopf zurecht.“ Da hör' amal das Fräul'n aus der Stadt und schäm Dich!“

Sein Gesicht war nicht mehr so verdrießlich.

Theresia ging auf Ambros zu.

„Sagen Sie, junger Mann, könnten Sie wirklich diesen schönen Wald vernichten?“ sagte sie mit komischem Pathos.

Ambros drehte verlegen den Hut in den Händen, sein Gesicht glühte jetzt.

„Dann schlaf' ich auch nicht unter einem Dache mit Ihnen.“

Er stammelte verlegene Worte und schlug den Blick zu Boden vor Theresia.

„Aber, um Gottes willen, Kind, wir müssen zur Ruhe!“ bat die Mutter, die sich erschöpft auf die Ofenbank niedergelassen inmitten ihres zahlreichen Gepäcks.

„Ronei, führ die Herrschaft'n in die alte Stub'n“

„auf und mach alles z'recht. Müßen sich halt bequem die eine Nacht, Fräul'n“, sagte er und sah ihr fest in das Auge.

Ambros machte einen tiefen Knix.

Nachdem Ronei, glücklich über den unerhofften guten Ausgang ihres gewagten Unternehmens, die Damen einquartiert, ging sie zurück auf die frische Höhe, wo die Mutter sie erwartete.

Die Lobsprieche Theresias, der berühmten Sängerin gingen ihr nicht aus dem Kopfchen, sie ließen ihr die renommierten Anträge Perlmanns nicht mehr so haltlos erscheinen, die Warnung, der wohlmeinende Rat Theresias, ihm die Türe zu weisen, schienen ihr dagegen von gar keinem Belang.

„Die kann gut warnen“, dachte sie, was lag der daran, wenn sie hier wie eine Magd veram und am Ende — auch der Gedanke blieb nicht aus — ist doch auch ein bißchen Künstlerneid dabei; sie ist eben vorsichtig, wer weiß, was aus ihr werden könnte. — Sie glühte vor Erregung, sinnverwirrende Bilder wob ihr Gehirn, sie stolperte geistesabwesend des Weges, plötzlich erhob sich eine lange Gestalt vor ihr, sie stieß einen lauten Angschrei aus. Ruß! war es mit der „Rim“, die ihn im Mondlicht wie ein Fabeltier erscheinen ließ.

Sein Vater stand Dorf über dem See drüben für den Hintermoos'er, und er hatte noch einen Auftrag zu besorgen im Hof.

„Hast du'n doch zwunga, den All'n? Ja, wen zwingst du net! Aber a Gesicht wird er g'macht hab'n — was?“ redete sie Ruß an.

„A Gesicht? Der macht keiner a Gesicht, auch der Vater net, so eine Künstlerin widelt die ganze Welt um den klein' Finger.“

„Nachher bist du no die größer', wenn's auf das ankommt.“

„Und wer sagt dir denn, daß i net wirklich keine werd'?“ erwiderte sie schnippisch. „Du verstehst das freilich net.“

„Reinst, Ronei? No, hast ja am End' recht, von der Künstlerschaft versteht der Ruß freilich nix. Das ist a herrliche Sache, die man g'lernt hab'n muß, sag'n's; aber i mein halt die größte Kunst wär', all's da drum so aufzubr'n mit'n G'sang wie du Ronei, und bist doch keine Künstlerische net.“

wissen, daß der neue Papst seinen ersten Segen von der äußeren Loge der Peterskirche herab erteile. — Was das künftige Nebeneinanderleben von Diktator und Vatikan anbelangt, so sei es selbstverständlich, daß der neue Papst die Legende von der Gefangenschaft aufrecht erhalten wird. Weder Italien noch der Vatikan haben ein Interesse an einer Versöhnung oder einem modus vivendi, denn der Vatikan habe einen internationalen Charakter und Italien könne nicht mehr Konzessionen machen, als es schon gemacht habe. — Wie die „Tribuna“ meldet, beschwerte sich Rampolla bitter bei dem Hausverwalter der Peterskirche, Canzona, über die Mißstände und Unordnung beim Begräbnis des Papstes und tadelte besonders die vorläufige Art des Aufzugesapparates für den Sarg und den indezenten Anzug der Arbeiter. Auch der Majordomus wird getadelt wegen der ungeordneten Biletverteilung. — Gutem Vernehmen nach rechnen 62 Kardinäle am Konklave teil. Es fehlen nur Moran aus Sidney und Celesta aus Palermo. (Frkf. Z.)

hd. Berlin, 28. Juli. Wie dem „S. Z.“ aus Rom telegraphiert wird, wurden gestern die vorbereitenden Arbeiten der Kardinäle zum Konklave fortgesetzt. Den ganzen Tag über sieht man Equipagen mit Kardinälen durch die Straßen rollen und bei den Gesandtschaften vorfahren. Wie verlautet, wird Gottl, obgleich er der Kandidat Rampollas ist, von den Jesuiten bekämpft, und zwar aus Ordens-Eifersucht, weil Gottl Karmelitener ist. In einflussreichen Kreisen des heiligen Kollegiums tritt immer mehr der Wunsch nach einem Papst hervor, der mehr den religiösen, als den politischen Charakter zur Geltung bringt. — Am Konklave werden, wie nunmehr feststeht, 62 Kardinäle teilnehmen, und zwar 38 italienische und 24 ausländische Kardinäle. Celesta in Palermo entschuldigte sein Fernbleiben mit Altersschwäche und der australische Kardinal kann nicht mehr rechtzeitig eintreffen.

hd. Paris, 27. Juli. Aus Rom wird gemeldet: Es wird viel bemerkt, daß der französische Kardinal Perraud Gegenstand der allgemeinen Achtung seitens der anderen Kardinäle ist und von mehreren Seiten als Papabile bezeichnet wird.

hd. Rom, 28. Juli. In Kardinalskreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß bereits im dritten Wahlgang, und zwar Sonntagmittag, die Entscheidung in der Papstwahl erfolgen wird.

Deutsches Reich.

Deutschland auf der Ausstellung in St. Louis.

L. Berlin, 27. Juli.

Es besteht deutscherseits die Absicht, in St. Louis die medizinischen Leistungen im Rahmen einer Unterrichts-, resp. Universitätsausstellung zur Anschauung zu bringen. Auch in Chicago traten wir mit einer Unterrichts-Ausstellung auf. Der damalige Unterrichts-Minister wollte ursprünglich von dem Plane wenig wissen. Seine nachgeordneten Beamten und Behörden, namentlich auch die Universitäten, gaben sich jedoch so erdenkliche Mühe, ein vollständiges Bild der deutschen Unterrichtsmethoden und eine Übersicht über die Lehrmittel zu geben, daß schließlich etwas zusammengebracht wurde, was sich in der Tat sehen lassen konnte. Auch die anderen deutschen Unterrichtsverwaltungen trugen einiges dazu bei, dem Unterrichtsministerium, der nach Chicago wanderte, sprechende und einnehmende Züge zu verleihen, und siehe da: die Geschichte machte einen über Erwartung günstigen Eindruck. Nicht als ob nun alles, was geboten wurde, von den Besuchern der Ausstellung als unübertrefflich angestaut worden wäre, nein. Bekanntlich lassen sich die Amerikaner ihre Lehrmittel einiges kosten, und manches, was davon in der Union zur Anwendung kommt, übertrifft

deutsche Leistungsfähigkeit auf dem bezüglichen Gebiete um ein Beträchtliches. Das, was aber an der deutschen Unterrichts-Ausstellung selbst den verwöhnten Dollar-Jantees imponierte, war das Systematische und Vollständige, das zur Erscheinung kam. Die deutsche Unterrichts-Ausstellung gesehen zu haben, galt schließlich für etwas, das kein ernsthafter Besucher unterlassen durfte. Und worin zeigte sich die Wirkung? Nicht etwa darin, daß nun deutsche Unterrichtsmittel nach den Vereinigten Staaten begehrt wurden. Nein. Eine nicht geringe Zahl von amerikanischen Familien aber ließ sich bestimmen, ihre Jugend eine Zeitlang in deutsche Schulen zu schicken. Der Zustrom der Amerikaner wuchs, die herüber kamen, um ihre Kinder wenigstens bis zu einem gewissen Alter den Unterricht in deutschen Schulen genießen zu lassen. Und weiter: Angesichts des großen Eindrucks, den die deutsche Unterrichts-Ausstellung in Chicago gemacht hatte, und der besonders auch in der dortigen Presse zur Geltung kam, traten amerikanische Firmen zu deutschen, die ihnen Offerten machten, lieber in Geschäftsverbindung, als dies bis dahin geschehen. Die damals gemachten Erfahrungen lassen erwarten, daß auch der jetzt hervorgetretene Plan, eine deutsche medizinische Ausstellung in wissenschaftlichem Rahmen für St. Louis vorzubereiten, einer Erweiterung der sich in flingende Werte umsetzenden deutsch-amerikanischen Beziehungen zugute kommen werde. Deutschland leistet auf dem Gebiete der Medizin und Chirurgie Hervorragendes. Es ist anzunehmen, daß wissenschaftliche Instrumente, die in St. Louis zur Anschauung gebracht werden, ihren Eindruck nicht verfehlen. Vielleicht fühlen sich aber infolgedessen auch manche Krösche durch die Wahrnehmung von dem hohen Stande der medizinischen Disziplinen in Deutschland veranlaßt, ihre Söhne in Deutschland studieren oder die Kranken in ihren Familien deutsche Ärzte aufsuchen zu lassen. — Auch die Absicht, die Ausstellung in St. Louis mit deutschen Weinen zu befeuchten, ist löblich. Die Amerikaner haben zwar selbst gute und starke Weine, nicht aber solche mit den Vorzügen des besten deutschen Rebenblutes. Und da sie, wie bei Zigarren, so beim Wein, hohe Preise anzulegen gewohnt sind, wird der deutsche Weinbau nicht schlecht fahren, wenn er sich in St. Louis so produziert, daß er das Beste für gerade gut genug hält, um es zu zeigen. — Reicht dem sollen dann namentlich solche Erzeugnisse deutschen Gewerbes zur Ausstellung gelangen, bei denen nicht sowohl die Leistungsfähigkeit deutscher Maschinen in Erscheinung tritt, als die Kunst deutscher Handarbeit und Handfertigkeit. Möge auch das von bestem Nutzen sein! —

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Nach einer Meldung des „S. Z.“ aus London wird die Zusammenkunft des deutschen Kaiserpaars mit König Eduard im September in Darmstadt erfolgen. Auch das russische Kaiserpaar wird um diese Zeit nach Darmstadt kommen. Wie der „Post“ berichtet wird, ist das Reiseprogramm des Kaisers bis zum Schluss der diesjährigen Kaiser-Manöver derart festgelegt, daß die Ausführung des geplanten Ausfluges des Kaiserpaars in die Nordsee in diesem Jahre wohl ganz unterbleiben dürfte.

Wie verlautet, gedenkt die Kaiserin sich in dieser Woche nach Alet zu begeben und von dort aus Ausflüge nach Alsen und der Flensburger Bucht zu unternehmen, bei welcher Gelegenheit in Glücksburg und Grünholz Besuche in Aussicht genommen sind.

Überpräsident Rasse ist aus Anlaß seines 50-jährigen Dienst-Jubiläums zum juristischen Ehrendoktor ernannt worden.

* **Grenzregulierungen in Baden.** Zwischen Hessen und Baden wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der beiden Landtage, ein Staatsvertrag über die Auflösung

des bezüglich der Gemeinde Kürnbach bestehenden Kondominatsverhältnisses abgeschlossen. Die eigentümlichen Verhältnisse der Gemeinde Kürnbach, deren heffischer Teil im 12. Jahrhundert aus dem Besitz der Grafen von Ragen-Elzenbogen in heffischen Besitz überging, sind darauf zurückzuführen, daß die Bohnhäuser, von welchen zwei Drittel zu Hessen und ein Drittel zu Baden gehören, für die Staatsangehörigkeit der Bewohner maßgebend sind, so daß mit dem Übergang eines Einwohners aus einem heffischen in ein badisches Haus oder umgekehrt, die Staatsangehörigkeit wechselt. Mit der neueren Entwicklung der politischen und sozialen Gesetzgebung haben sich die bestehenden Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten naturgemäß gesteigert, besonders seit Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, so weit es sich auf das Grundbuchrecht bezieht. So bezieht eine Vermessung der Gemarkung nicht, lediglich ein Protokollbuch enthält den Ausweis über vollzogenen Besitzwechsel. Ebenso eigenartig und unhaltbar erweisen sich die steuerlichen Verhältnisse der Gemeinde. Die Gemeindekasse zahlt für die heffischen Einwohner alljährlich ein Aversum von 186 an Hessen, für die badischen Einwohner ein solches von 557 an Baden. Die Zahl der heffischen Einwohner beträgt 914, der badischen Einwohner 126. In dem nunmehr zu hande gekommenen Staatsvertrag tritt Hessen seine Hoheitsrechte über den heffischen Anteil an der Gemeinde Kürnbach an Baden ab; Baden dagegen tritt an Hessen die Enklave Michelbach, sowie etwa 295 Hektar des an Hessen angrenzenden badischen Domänenwaldes Adlerstein bei Heddesbach ab. Außerdem wird der größere Steuerwert des von Hessen an Baden abgetretenen Hoheitsgebietes dadurch ausgeglichen, daß Baden an Hessen eine Summe von 175 000 M. bei dem Übergang der Landeshoheit ausahlt.

* **Die Ehrung eines Milliardärs.** Der amerikanische Milliardär Cornelius Vanderbilt ist auf Befehl des Kaisers wie ein König geehrt worden. Die „Danziger Ztg.“ berichtet: „Wie wir heute erfahren, ist Herr Vanderbilt, nachdem er gestern per Extrazug von Marienburg hierher zurückkam, einer Einladung des Herrn Generals v. Madensen Folge leistend, zunächst nach Langfuhr nach dem Leibhütaren-Offizierskasino gefahren, wo er den Königsaal besichtigte. Dann fuhr Herr Vanderbilt per Wagen nach Danzig, nahm vom Hagelsberge aus das Panorama unserer Stadt in Augenschein und fuhr dann zu Wasser auf seiner Yacht „North Star“, die abends prächtig erleuchtet war. In dem Wahl, das Herr Vanderbilt an Bord seines Schiffes gab, und bei dem die Teilsche Kapelle auf Ved konzertierte, waren die Herren General v. Madensen, Regierungspräsident v. Jarosch, erster Bürgermeister Ehlers, Regierungsrat Dr. Korn, der auf Befehl des Kaisers, wie berichtet, Vanderbilt als persönlicher Begleiter, ferner zum Ehrenmitglied beigegeben war, Kommerzienrat Stoddart und Konsul Stoddart geladen. Kurz vor 9 Uhr verließen die Herren die Yacht, und kurz nach 9 Uhr dampfte diese in See.“ Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Sogar ein Regierungsrat war Herrn Vanderbilt auf Befehl des Kaisers „zur Verfügung gestellt“ worden. Herr Vanderbilt ist nach Deutschland gekommen, keineswegs als beauftragter Vertreter seiner Nation, sondern höchstens als Repräsentant des amerikanischen Überkapitalismus. In keinem Lande der Welt werden Milliardäre mit solchem Respekt behandelt wie in Deutschland.“

* **Kundschau im Reich.** Den Rekord der polizeilichen Mißgriffe hält, wie der „Verl. Ztg.“ geschrieben wird, ohne Zweifel die Stadt Marienburg in Westpreußen. In ihr sollen 8 Polizeisergeanten und ein Kommissar für die Sicherheit der ca. 12 000 Einwohner sorgen. Die Beamten leisteten jedoch in letzterer Zeit verschiedene Mißgriffe, und so wurden von ihnen in der Zeit von etwa 7 Monaten nicht weniger denn fünf zu Gefängnisstrafen von 3 bis zu 6 Monaten verurteilt.

Muß ließ sie als Künstlerin durchaus nicht gelten, für ihn war und blieb sie das fangeslustige Nonel. Diese Hartnäckigkeit ärgerte sie, die echte Guldigung, die in seinen Worten lag verstand sie nicht in ihrer Einbildung.

„Für dich net, das glaub' i, aber für andere Leut' an die mir mehr liegt, bin i's doch und in einigen Jahr'n, vielleicht für die ganze Welt — ja wohl! Bis zu euch 'nunter kommt d' Nachricht, in Torfstich kann's freilich länger her geh'n, und schreib'n werd' i dir's a laum.“

Sie wollte an ihm vorüber, er hielt sie zurück. „Schreib'n?“ Er überhörte alle Kränkung über dieses eine Wort. „Ja, gehst denn fort?“

„Was denn? Glaubst, i will hier als Stellnerin absterb'n auf der frisch'n Hüh oder amol dem Ambros auf der Schüssel sitzen? Das glaubst selber net!“

„Eher machst d' mich zur Torfbauerin, meinst, Muß, aber schau, mein Stim'm kann d' Feuch'n net vertragen.“

Sie lachte hell auf.

„Und doch bist amal gern komma mit 'n Vater, wie d' noch ein Dröbl warst und hast g'scherzt mit 'n Muß. Weist noch, wie du ins Moor sum'l bist, und i hab' di rauszieh'n woll'n und bin selber eing'sunken, wie du mich umklammert hast in der Todesangst und dein Vater dann kommen ist und uns eine Stang' zug'worfen hat und du an mein Hals g'hängt hast und mi küßt und g'weint hast? Schau, Nonel das war die schönst' Stund' in mein'm Leben, und schau das ist mei Trost, wenn du no so weit fortgehst, wenn'st wirst was d' magst, mußt doch immer an den Muß denken, der dir dazu verhol'n hat und mehr brauchst's net für so an wie i bi.“ — Jetzt gut Nacht, Nonel!“

Er trat gebeugt zur Seite und fuhr sich mit seinem zerrissenen Ärmel über die Augen.

„Sei sei Narr — und laß mi halt red'n, i mein's ja net so.“

Nonel reichte ihm die Hand, er schüttelte sie fest und ging stumm seines Weges aufwärts dem Hof zu.

Das Mädchen sah ihm lange nach.

„A gut'r Mensch, der Muß, und i hab' ihm recht weh getan.“ Sie schickte ihm einen Zuckersüß nach, er klang so rein wie sonst — keine Antwort erscholl.

„Bist doch keine Künstlerische net! — I werd's ihnen schon zeig'n, wer i bin“, sprach sie, in ihre alten Ge-

denken verfallend, vor sich hin auf dem Weg zur frisch'n Hüh.

Gottfried hatte den Stall besorgt — Ambros stak ja noch in Feiertagskleidern und hatte sich vor weiteren Ausbrüchen des Vaters zurückgezogen — als er über den Hof zurückging in das Bohnhaus, blickte er hinauf zu dem Fenster der alten Stube, sie war noch beleuchtet und stand offen; eine weibliche Gestalt trat davor, das Fräulein. — Unwillkürlich drückte er sich in den Schatten eines Holzstoßes. Himmliche Töne, wie er sie nie gehört, schwebten in die Nacht heraus.

Im Walde steht geschrieben
Ein liles erntes Wort
Dem rechten Tun und Lieben
Und was des Menschen Fort.
Ich hab' darin gelesen
Die Worte schlicht und wahr
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

„Ward's unaussprechlich klar“, verhallte es feierlich. Gottfried Hintermooser lehnte am Holzstoß und Träne auf Träne rann durch seine arbeitsharten Finger, die ersten seit langer Zeit. Die ungewohnten, geheimnisvollen Wehen der Kunst entpreßten sie dem rauhen Mann. — Nachdem das Fenster schon längst geschlossen und das Licht erloschen, trat er erst vor.

„Ein Fräul'n aus der Stadt — und mein eig'ner Sohn! Das frißt mi auf!“ murmelte er, und tiefer gebeugt als je trat er in das Haus.

Zweites Kapitel.

Das Kohlenbergwerk in Griesbach war etwa eine Wegstunde von der „Seeleit'n“ oder Seedorf entfernt. Seit 15 Jahren in geregelterm Betrieb, nachdem schon in alter Zeit dortselbst in kurzen und langen Unterbrechungen Kohlen gewonnen wurden, lieferte es jetzt in den Händen einer Aktiengesellschaft reichen Ertrag. Seine Gassen, Maschinen, Schachthäuser, damit in Verbindung stehenden industriellen Etablissements und Arbeiterhäuser bildeten eine kleine Stadt, die in ihrem monotonen schwarzen Gewand, ihren wahllos, nur dem Zweck entsprechend aneinandergereihten, großen und kleinen, von zwei riesigen Schloten überragten Bauten, sonderbar abschlag gegen die den lieblichen Charakter der Vorberge tragende, fastig-grüne Landschaft mit den schmutzen, dem Auge so wohlgefälligen Bauernhäusern.

Der Ernst der Arbeit, die Schwere des Lebenskampfes wirkten hier inmitten der freundigen, leichtsinnigen Natur ungemein drastisch, und wenn nach vollendeter Schicht die geschwätzten, gebildeten Gestalten im Grubenfittel mit noch brennenden Lampen ihren Wohnungen zuwießen, an sonnenverbrannten Knechten und Dirnen auf heuduftenden Wiesen vorbei, wenn das friedlich melodische Geläute auf den Berghängen sich mischte mit dem Jischen und Stöhnen der Maschinen, fühlte der beobachtende Fremdling einen schneidenden Kontrast, einen jähren Riß, der das ganze Bild störte in seiner heimlichen Harmonie. Und doch war das nur der erste allgemeine Eindruck. Wer das Leben und Treiben in dieser Grubenstadt sorgfältiger betrachtete, dem erschien er in kurzem nicht mehr so schneidend, der Geist der heiteren, sorglosen Natur umher schien sich auch dem Werke mitgeteilt, den düsteren Ernst, der sonst über derartigen Orten liegt, gemildert zu haben. Unter dem Kohlenruß blühten die Augen frisch und munter hervor, in dem Rasseln der Hunte tönte hie und da ein frohes Berglerlied, die Beamten wurden nicht mit dem verhaltenen Grobke Sozialen Mißmuten, sondern mit herzlichen Worten begrüßt, zwischen den schmutzen Arbeiterhäusern, welche trotz des unvermeidlichen Kohlenüberzuges mit ihren holzverfallenen, vorpringenden Giebelhäusern etwas Wohlgefallen hatten, lärmte eine Schar rotbackiger Kinder, der beste Beweis für die vortrefflichen Lohnverhältnisse im Werke; dieselben waren auch derart, daß für tüchtige Arbeiter kein Grund zum Murren und Auskehren gegeben war, daß sämtliche soziale Agitatoren, die den Weg dahin fanden, sich schleunigst wieder aus dem Staube machten. Die böhmischen und rheinischen Grubenleute, welche angeworben wurden, erhöhten durch ihre Berichte über ihre traurigen Arbeitsverhältnisse in der Heimat die allgemeine Zufriedenheit. Außer diesen diente eine große Anzahl junger Leute aus der Gegend, welche der hohe Verdienst in der Grube von den Feld- und Holzarbeiten hinweglockte, oder man verband beides, arbeitete im Winter bei dem doppelten Betrieb in der Grube, im Sommer auf der Alm, im Holz; besonders dieser letzter Umstand, diese Mischung von Natur- und Grubenleben gab dieser Arbeiterbevölkerung einen ganz eigentümlichen Charakter, welcher Sozialpolitikern manches zu denken geben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Einer von ihnen, der probeweise angestellt war, ist bereits entlassen, ein anderer hat seine Strafe von sechs Monaten angetreten, während die übrigen drei diese noch vor sich haben.

Wegen des am 25. Juni bei der Stichwahl in Jährze im Anschluß an die Veröffentlichung von Wahlergebnissen vor dem Sozial des „Oberhessischen Wanderers“ in Gleiwitz entstandenen Krawalles wurde gegen 15 Arbeiter aus Jährze Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben, von denen 9 vorgestern verhaftet und gefesselt unter scharfer Bedeckung in das Gleiwitzer Gefängnis eingeliefert wurden. Fünf weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Bei der Abführung der meist verheirateten Arbeiter spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Anslaud.

* Belgien. Der Wortlaut der Beschwerdeschrift, die Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg namens der deutschen Kolonialgesellschaft dem Reichskanzler überreichte, wurde der Kongressregierung telegraphisch mitgeteilt. Diese bereitet, wie der „Magdeb. Btg.“ geschrieben wird, als Antwort eine Note vor, worin sie die Behauptungen der Beschwerdeschrift sowohl betreffs der Behandlung der Eingeborenen, wie der Nichtzulassung deutscher Karawanen zum Kongohandel als unbegründet bezeichnet und darum ersucht, die Namen der deutschen Händler anzugeben, denen angeblich Unrecht geschah.

* Frankreich. Im Militärlager von Chalons hat sich vorgestern aus bisher unbekannten Gründen ein Hauptmann des 6. Kürassier-Regiments erschossen. — Ein Mitarbeiter des „Gil Blas“ hat von dem Generalsekretär der Präsidentschaft der Republik, Abel Combarieu, nachstehende Mitteilungen auf die Frage erhalten, ob Loubet nach Ablauf seines Mandats sich neuerdings zum Präsidenten der Republik wählen lassen wollte: „Nein, der Präsident wird sich nie wieder darum bemühen. Nach Beendigung seines Septennats wird er in die Reihen zurückkehren als einfacher Bürger, den das Glück für eine bestimmte Zeit auf die höchste Regierungsgewalt gebracht hat, der es aber als im Widerspruch mit dem Geiste der Verfassung stehend betrachten würde, diese Macht auszuüben, um sie zu verlängern. Seiner Ansicht nach darf der Präsident, der für sieben Jahre gewählt wird, nur sieben Jahre regieren. Er muß frei und aus eigenem Antriebe auf jede neue Kandidatur verzichten, weil es ihm sonst zu leicht würde, sein hohes Amt auszunutzen, um sich wiederwählen zu lassen. Er will nicht ein Souverän, er will ein Beamter sein, ein einfacher Beamter, der eine demokratische Nation vertritt, der selbst Demokrat ist.“ Herr Combarieu erzählte sodann das tägliche Leben des Präsidenten Loubet. Er steht jeden Morgen um 6 Uhr auf, liest seine Zeitungen, frühstückt, plaudert mit seiner Umgebung und macht dann seinen Spaziergang durch die Straßen von Paris, wie ein einfacher Provinzialer, den alles interessiert. Von 10 bis 12 Uhr empfängt er, dann speist er mit einem kleinen Riesenappetit, ist überaus heiter und noch mehr galant bei Tische, da alle Damen, selbst die Erzieherin seines jüngsten Sohnes, vor ihm bedient werden müssen. Herr Loubet ist ein leidenschaftlicher Pfeifenraucher, liebt das Theater, zieht aber das Lustspiel der Musik vor und ist nur dann schlechter Laune, wenn er seine Zeitungen nicht finden kann.

* England. Auf eine in Belfast überreichte Adresse antwortete der König: Mein höchster Ehrgeiz geht dahin, in die Fußstapfen meiner Mutter zu treten. Wie sie die Wohlfahrt des Volkes, das Gedeihen Irlands und die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Nationen zu fördern, ist mein ständiges Ziel.

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. „Der sensationelle Spiegel-Idiot oder das Leben im Spiegel“. Vaudeville mit Gesang in einem Akt von E. Balow, Musik von M. Groß. Das Leben im Spiegel, das uns gestern das Florische Operetten-Ensemble zeigte, ist zwar weniger das Leben im allgemeinen, als das ganz besondere im Boudoir der Chansonettensängerin Nini. Dieses Boudoir hat verschiedene tadellose Einrichtungen für den Empfang mehrerer Liebhaber zu gleicher Zeit. Da ist ein Menschen verschlingendes Sofa, eine große Wanduhr, die erst vollständig zu sein scheint, wenn der Chinesenkopf des Rentiers Hummel darin, um hier nicht überrascht zu werden, als Perpendikel hin- und hergeht; ein geräumiger Kleiderschrank bietet endlich einem dritten Platz. Wenn nun gar Herrin und Jose durch einander umworben werden, so spielt der Drehmechanismus des Sofapolsters, der den einen Galan in die tiefere Region befördert soll, seinen ersten Schlingenspieler. Ein eifersüchtiger Graf macht das Maß der Verstärkung voll und die Beförderung des lustigen Studenten in den Kleiderschrank zur Notwendigkeit. Und nun kommt als Höhepunkt der Spiegel-Idiot, der verlebte Graf mit dem Eheverprechen von seiner Nini, verschafft uns Einblick in die Toilettegeheimnisse seiner fieschen Sänglerin, indem er den Vorhang vor einem Spiegel hertzieht. Darin bewegt sich denn das Leben hinter und über dem Wandschirm mit sehr lebendiger Anschaulichkeit, und „das Leben im Spiegel“ erklärt sich so endlich auf eine zwanglosere Weise. Zum Schluß kommt der entbedachte Student als Schwiegermutter aus dem Schrank und Herr Hummel flüchtet sich in die Rolle eines Schwiegervaters. Das ist der eigentlich gar nicht wiederzugebende Inhalt des Vaudeville, ein toller Text auf den anpruchsvollen Bauch einiger Ausstattungstricks geschrieben. Und da das Ganze ebenso flott gespielt wird, wozu die Damen Fräul. Siccard und Fräul. Forster in gleicher Weise behäuflich sind wie die Herren Lux, Arno, Mejer und Wildemeister, so ergibt sich als Gesamtergebnis des Gastspiels eine unfehlbare Einwirkung auf unsere Nerven. So ausgelassen und

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Juli.

Allelei vom Tierschutz.

Die Errichtung des vom „Tierschutz-Verein“ gestifteten neuen Tränkbrunnens am Nonnendell, der nach bewährtem englischen Modell in einer dem Bedarf angepaßteren und vor Beschädigungen gesicherteren Form die Ruine des jetzigen ersetzen soll, wird sich besser erst im Herbst ausführen lassen, da durch das Abtragen des alten und Installieren des neuen Brunnens in der gegenwärtig heißen Jahresperiode zu viele für den Erfrischungszweck nötige Tage verloren gehen würden, und dank der städtischen Seite an dem alten Brunnens-Fragment angebrachten Not-Zusufuhrvorrichtung die „wasserlose, die schreckliche Zeit“ eintrüben für die nach der Wohlfahrt lebenden Tiere nicht einzutreten braucht. Es wäre dem Verein wegen der hierdurch und durch andere wichtige Pläne beanspruchten größeren Ausgaben sehr erwünscht, wenn die Anteilnahme des Publikums an der guten Sache sich in freiwilligen Spenden an seine Geschäftsstelle, Neudorferstraße 2, praktisch betätigend zeigen wollte. So lassen die wachsenden Anforderungen des Tierschutzes, namentlich in Hinsicht auf die in unserer Stadt auffallend starke Menge der Pferde-Mißhandlungen, dem Verein die Anstellung eines zweiten Aufseheres besonders dringlich erscheinen, ein Ziel, zu dem die verfügbaren finanziellen Mittel leider den Weg noch nicht freigeben. Im Punkte dieser Freiwilligkeit ist uns Italien, nach neuesten Berichten von Reisenden, weit voraus, denn dort üben in Städten wie Rom, Turin, Neapel usw. uniformierte Aufseher der Tierschutzgesellschaften in größerer Anzahl eine scharfe und gefürchtete Kontrolle aus; das kleine Capri allein hat deren mehr wie ein Duzend. Überhaupt scheint sich das schöne Land neuerdings von den häßlichen Fledern der Tier-Mißhandlung energischer befreien zu wollen, da infolge strenger Vogelschutz-Maßregeln man dort Nachtigallen jetzt schon öfter in den Büschen hört als — auf den Tellern sieht. In der Liebe zu den so schmächtig verkömmerten Tieren konnte sich übrigens unser Volk an dem italienischen schon lange ein Vorbild nehmen. Es fehlt eben noch gar sehr an der Ausbildung des Mitgeföhls und der Achtung, die man der summen Creatur, als Schöpfung Gottes, zu widmen nach Schopenhauer „die verfluchte Schuldigkeit“ hat, da ihr mit dem Menschen zwar nicht die Sprache der Zunge, aber die der Empfindungen gemeinsam ist, und sie in der Einfachheit ihres Naturtriebes gegenüber dem Mißbrauch seines Verstandes das Vorrecht auf Verzeihung dort hat, wo die Grausamkeit ihre schrecklichen Organe feiert. Denn die Gemeinbildung ist doch die sicherste Grundlage edlen Menschentums. Hierin bleibt der Schule ein weites, reich lohnendes Feld zu rühmlicher und wahrhaft patriotischer Arbeit, indem sie, um den sich stetig mehrenden Klagen über die Verrohung der Jugend (wegen deren Tierquälereien auch oft an den Tierschutz-Verein appelliert wird) den Anlaß zu entnehmen, das Ziel der Ausbildung von der Seite der Kopfeskultur nach der schönen der Herzengüte hinüber rückt und eine ethisch-ästhetische Erziehung anstrebt, die in die jungen Seelen den Abscheu vor allem Häßlichen in Gedanken, Worten und Taten zu pflanzen weiß. Das Kind ist ja der „Vater des Mannes“. Freilich darf die Familie nicht wieder zerschören, was die Schule aufgebaut hat, wie es leider nur zu oft durch schlechtes Beispiel in Reden und Handeln geschieht. Deshalb muß in gleichem guten Sinne auch auf die Eltern eingewirkt werden, und das läßt sich am besten da ausführen, wo man „zum Volke hinabsteigt“ und sein Ohr besitzt. Von dem Einfluß der Kirche zu schweigen, die wohl an Wichtigeres denkt, könnte der Antrieb zu Tierschutz und Tierliebe z. B. in den so sehr beliebten und stark besuchten Volksunterhaltungsabenden durch entsprechende Vorträge, die

einen recht wesentlichen Faktor zur Volksbildung darstellen würden, jedenfalls in wirksamster Weise erfolgen. Das Mittel, das den Tieren gewidmet wird, kommt als Hebung des moralischen Niveaus den Menschen zu gut. Für diese Erkenntnis haben vorläufig noch die Tierschutz-Vereine gegen die Lethargie der Massen zu kämpfen und sie können, eingeengt und schwachbewehrt, nur sehr schwer und langsam vordringen. Doch wird ihnen auch manchmal ungeahnte Unterstützung, wenn unter den allzuvielen abseits stehenden Wohlgerüsteten ein verborgener Held, sich auf seine Stärke und sein besseres Selbst besinnend, opfermutig sich ihnen zu kräftigem Beistand zugesellt. So wurde am 25. Mai in der Geschäftsstelle des Tierschutz-Vereins ein Brief abgegeben, in welchem ein Tausendmarktschein nebst dem folgenden Schreiben lag: „1000 Mark. Zur beliebigen Verwendung gegen Tierquälereien aller Art, zu quittieren unter M. v. H.“ — Es hände um die Sache der so viel gequälten Tiere besser, wenn auch andere edelbedenkende und begüterte Menschen diesem hochherzigen Beispiele folgten. Man sieht, daß amerikanische Millardäre ihr Geld für alle nur möglichen, oft recht fragwürdigen „Bildungs“-Zwecke mit vollen Händen spenden. Wir in Deutschland sind nicht so vermögend. Wohl aber könnten wir erwarten, daß auch dem Tierschutz fort und fort Gaben, wie die genannte, von allen Seiten zuströmen. Es ist doch auch bei uns Geld genug vorhanden, leider zumeist für kleinliche, nichtige Zwecke, für des Lebens Gierlichkeiten und niedrige Freuden. Den höchsten Genuß, für ein hohes, edles Ziel ein Opfer zu bringen, leihet sich dieses Geschlecht gar selten. Mindestens sollte man sich durch eine leistungswillige Verfügung für die Tausende sichern, für welche es gilt: „Ihre Werke folgen ihnen nach.“ — Wir bemerken übrigens, um jedem Zweifel vorzubeugen, daß nach den Angaben des „Tierschutz-Menschenfreundes“ dieser Fall — in Berlin passiert ist.

— Personal-Nachrichten. Den Oberlehrern Karl Spamer vom Gymnasium in Wiesbaden und Heinrich Michel vom Realprogymnasium nebst Progymnasium zu Limburg a. L. ist der Ehrentitel als Professor beigelegt worden. — Herr Theodor Mante von hier ist zum Regierungs-Bauführer ernannt und vom 1. August d. J. ab der Eisenbahndirektion Magdeburg überwiesen.

— Anhang. Der königliche Kammermusiker Herr Fritz Seren wird morgen während des Abendkonzertes mit drei Cerni à Piston-Vorträgen auftreten.

— Schulrat Welbert, dessen Ableben wir gemeldet, war in Idstein geboren und hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Er besuchte bis zum 11. Lebensjahre die Volksschule und bis zu seinem 15. Jahre das Privatpädagogium in Idstein. Im Jahre 1843 kam er an das Gymnasium in Weilburg, wo er bis 1846 blieb. Nach Absolvierung dieser Lehranstalt zog der damals 19-jährige auf die Universität Göttingen, wo er sich bis zum Jahre 1849 dem Studium der Philologie widmete. 1850 wurde ihm auf Grund einer Prüfung die Erlaubnis erteilt, an dem Idsteiner Privatpädagogium Unterricht zu erteilen. Diese Tätigkeit übte der Verstorbenen bis zum Jahre 1858 aus, wo das Privatpädagogium in eine Realschule umgewandelt wurde. Er nahm dann eine Privatstellung als Lehrer der Söhne einer kurländischen Familie, die hier ihren Wohnsitz hatte, an, die er zwei Jahre hindurch inne hatte. In den Jahren 1859 und 1860 übte er seine Tätigkeit als Hilfslehrer an der damaligen Höheren Bürgerschule aus. Nach seinem 1860 abgelegten Staatsexamen wurde er am hiesigen humanistischen Gymnasium als Lehrer angestellt und im Jahre darauf zum Kollaborator an derselben Anstalt ernannt. Im Jahre 1867 bestand Welbert die zweite praktische Staatsprüfung und im selben Jahre noch bekam er seine Berufung als Lehrer an die höhere Bürgerschule (jetzt Oberrealschule), an welcher er bis 1869 wirkte. Von da an bekleidete Welbert die Stelle des Direktors der städtischen höheren Mädchenschule.

so viel ist hier seit dem Eintritt der alle Bewegungen hemmenden Hundstage sicher nicht gelacht worden. M.

T. Eine neue Art der Planetenuntersuchung hat Professor Arüger aus Tübingen beschrieben und den Astronomen zur Berücksichtigung und Nachprüfung empfohlen. Seit dem Jahre 1900 hat sich der Gelehrte damit beschäftigt, den Einfluß farbiger Gläser auf die Abbildung der Gestirne im Fernrohr zu untersuchen. Zufällig richtete er in der ersten Zeit dieser Forschungen das durch ein blaues Kobaltglas beschirmte Auge auf die von der Sonne hellbeschienene Landschaft. Der Anblick war überraschend, insofern, als zwar alle anderen Teile des Bildes blau erschienen, alles Grün der Bäume und Wiesen aber in ein schönes Purpurrot verwandelt wurde. Professor Arüger wurde dadurch auf den Einfall gebracht, daß man mit Hilfe eines solchen Glases ermitteln könnte, wie die Oberfläche von Planeten und zunächst des Mars beschaffen wäre, auf dem unser Fernrohr bekanntlich so viele Einzelheiten unterscheiden läßt, daß es zum Entwurf ganzer Marskarten gekommen ist. Als springender Punkt müßte die Frage angesehen werden, ob die bläuliche oder grünlich-graue Färbung der Marsoberfläche von ausgedehntem Pflanzenwuchs oder durch Wasseransammlungen, oder noch andere Gründe verursacht wären. Falls das erstere der Fall wäre, könnte man nach der Beobachtung Arügers erwarten, daß sich die Farbe dieser Flecke unter dem Kobaltglas in Rot verwandeln müßte. (Vorausgesetzt, daß die Landmasse auf dem Mars auch grüne Farbe hat. D. M.) Der Forscher sah sich jedoch bezüglich der Ausführung dieser Versuche vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt. Einmal stand ihm nur ein verhältnismäßig kleines Fernrohr mit einer Öffnung von 1/2 Zoll zur Verfügung, sodann müßte überhaupt die Benutzung eines Kobaltglases das von dem Planeten ausgehende Licht dermaßen abschwächen, daß die Einzelheiten auf der Marsoberfläche nicht mehr erkennbar blieben. Auch bei Anwendung möglichst dünner Platten des Glases konnte kein Erfolg erzielt werden. Die Lichtstärke nahm mit abnehmender Dike des Glases allerdings zu, aber im gleichen Verhältnis schwächte sich auch die Wirkung des Glases ab, indem durch dünne Gläser die rote Umfärbung des Blattgrüns wieder der natürlichen grünen Farbe Platz machte. Durch mühsames Probieren verstand sich Arüger jedoch eine Reihe von farbigen Schirmen, die für die weiteren Prüfungen auch der Marsoberfläche besser geeignet waren, und über deren Zusammensetzung der Fachmann das nähere aus der Zeitschrift für populäre

Astronomie „Strius“ entnehmen kann. Durch solche Schirme erschienen von irdischen Gegenständen rot alle Blattgrün (Chlorophyll) führenden Pflanzenteile, ferner gewisse grüne Farbstoffe mit einem Gehalt von Chromoxyd, außerdem die aus braunem Lehm gebrannten roten Ziegel und Dachpfannen. Blau oder Blaugrün waren, durch den Schirm betrachtet, der unbewolkte Himmel, das Wasser, grüne Vogelfedern, z. B. von Papageien, und von chemischen Stoffen das Vitriol des Eisens und Kupfers, so wie der Malachit, ferner auch das grüne Erzblei, graue Mauern, gelblichrötliche Sandflächen und Dünen. Zur Verwertung dieser neuen Forschungsmittel bei astronomischen Untersuchungen wählte Professor Arüger aus begreiflichen Gründen zunächst den Mond, auf dessen Oberfläche gewisse kleinere Bezirke und einzelne Ebenen zeitweilig einen ausgeprochen grünlichen Farbenton zeigen. Unter Benutzung der Schirme verwandelte sich nun die Färbung dieser Teile der Mondoberfläche niemals in Rot, sondern das ganze Bild blieb grünlich-grau in verschiedenen Schattierungen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß die schwachgrünliche Färbung gewisser Teile der Mondoberfläche nicht von einem mit Blattgrün ausgestatteten Pflanzenwuchs herrühren kann, wenigstens soweit sie durch ein mittelgroßes Fernrohr wahrgenommen werden kann. Ferner richtete der Forscher sein Fernrohr auf die Planeten Venus, Jupiter und Saturn, bei denen jedoch bei der zu Gebote stehenden Vergrößerung genaue Einzelheiten nicht mehr unterschieden werden konnten. Dagegen war auf dem Mars zur Zeit seiner letzten Opposition doch noch die sogenannte Große Syrtis und das Acidalische Meer erkennbar. Mit seinem verhältnismäßig kleinen Fernrohr konnte Arüger nur die Tatsache noch feststellen, daß die rötliche Färbung des Mars, wie sie auch das unbewaffnete Auge zu erkennen vermag, nicht von ähnlicher Natur sein kann wie die der roten Ziegel, sondern darauf hindeutet, daß die Planetenoberfläche sich hinsichtlich der Farbe ähnlich verhält wie die gelblichrötlichen Sandflächen und Dünen auf der Erde. Ob die grünlichen Teile der Marsoberfläche durch Pflanzenwuchs verursacht werden, werden die Besitzer starker Fernrohre leicht feststellen können.

n. Die Erdbebenzonen der Erde. Der erfahrene Erdbebenforscher de Montessus hat gefunden, daß ein Viertel von 15 Graden auf einem großen Kreis, der die pazifischen Küsten von Amerika und Asien berührt, 64 000 durch Erderstöße verursachte Erdbeben ereigneten. Es gibt nur noch eine Zone auf der Erde, die

d. Das Begräbnis des Herrn Geh. Hofrats Adelson fand gestern nachmittags um 4 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. An der Totenfeier, die in der Leichenhalle selbst abgehalten wurde, beteiligte sich eine zahlreiche Trauerversammlung, u. a. auch der jetzige Leiter des Kgl. Theaters, Herr von Müssenbecher, der dem Verstorbenen als Vertreter der Intendantur die letzte Ehre erwies und nach der Einsegnung der Leiche namens der Intendantur einen Kranz an der Bahre niederlegte. Auch von übrigen Theaterangehörigen, die noch unter der Regie des Herrn Adelson gewirkt haben, wurde des verstorbenen ehemaligen Chefs gedacht; so legten Orchester, Chor und Arbeiter hübsche Blumenpenden mit entsprechenden Widmungen am Sarge des Toten nieder. Der Krieger-Verein „Germania-Allemania“, dem Hofrat Adelson seit langen Jahren als Ehrenmitglied angehörte, geleitete ihn mit Musik und Fahne zum Grabe, wo der Vorsitzende des Vereins, Herr Schuhmachermeister Emil Kumpf, dem verstorbenen Ehrenmitglied einen Kranz widmete. Der Magistrat war durch Herrn Bürgermeister Hefl vertreten, der in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters und namens des Magistrats auch ein warm empfundenes Beileidschreiben an die Wittve des Verstorbenen gerichtet hat, in welchem er auf die Verdienste Adelsons als Theaterleiter hinweist und versichert, daß der Dank, den der Magistrat dem Verstorbenen schulde, demselben über das Grab hinaus nachfolgen und sein Andenken bei der städtischen Vertretung allezeit in Ehren gehalten werde. Für das Kgl. Hausministerium deponierte Herr von Wedel an Frau Adelson und aus Norderny telegraphierte Herr Intendant Kammerherr von Hülsen: „Norderny, 25. Juli. Tief-schmerzlich bewegt, höre ich frohen von dem Heimgange Ihres Vaters und drücke Ihnen in aufrichtiger Trauer warm die Hand! Gott tröste Sie in Ihrem Schmerze. Mit den königlichen Schauspielern werde ich dem mir persönlich so nahestehenden lieben Heimgangenen allezeit ein treues Andenken bewahren. In alter Anhänglichkeit. Hülsen.“

Residenz-Theater. Heute Dienstag findet ein einmaliges Gastspiel des Königl. Hofkapellmeisters Herrn Fritz Fischer-Schlottbauer vom Königl. Hoftheater in Kassel statt, und gelangt vorher zum letzten Male in dieser Saison die beliebte Franz v. Suppé'sche Operette „Nathan" zur Aufführung, außerdem wird noch Herr Max Herzog-Maxwell gastieren. Zum Schluss folgt das zweite Gastspiel des Pionierschen Operettentheaters mit der sensationellen Operette-Komödie „Das Leben im Spiegel". Mittwoch wird dem dritten Pionierschen Gastspiele die reizende, heizt hübsch mitgedeutete Johann Strauß'sche Operette „Wiener Blut" bereits zum erstenmal vorgeführt. Donnerstag erlebt „Madame Scherr" die zwanzigste Aufführung, gewiß der beste Beweis, welcher großen Beliebtheit sich diese überaus lustige Operette seit Beginn der Saison zu erfreuen hatte; den Abend beschließt das vierte Gastspiel des Pionierschen Operettentheaters.

Walhalla-Theater. In dem morgen Mittwoch zur Eröffnung gelangenden Schauspiel „Die vier Dimensionen" sind in Hauptrollen beschäftigt die Herren Biele, Tschauer, Grenger, sowie die Damen Wendt, v. Wagner und Schittenhelm. Die Regie liegt in den bewährten Händen des Herrn Grenger.

Fürst-Uniformen. Durch königliche Anordnung ist bestimmt worden, daß die königlichen Hülsfürsten die für die Fürsten vorgeschriebenen Achselstücke und die königlichen Fürsten zur Unterscheidung von den Hülsfürsten auf der Mitte des vorbezeichneten Achselstückes eine Eichel in den Naturfarben zu tragen haben. Die Begemeister tragen auch ferner die bisherigen Abzeichen, also statt der Eichel einen goldenen Stern auf der Mitte des Fürsterachselstückes. Das nach Vorschrift gefertigte Fürsterachselstück (Eichel) ist bei der Firma G. Edenhoff Nachfolger, Berlin C, Scharrenstraße 9a, zu haben.

Güterverkehr auf der Eisenbahn. Nach dem Ergebnis der Wagenstellung in der bisher verfloßenen Zeit des laufenden Jahres, die im Monat Januar, Februar und April die höchsten bis jetzt erreichten Ziffern für Kohlen- und Kokswaren aufwies, läßt sich für den kommenden Herbst, namentlich nach Eintritt des Verfalls der Zuckerrüben und sonstiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse, der Düngemittel usw., erwarten, daß zeitweise außerordentlich hohe Anforderungen an den

Staatsbahn-Wagenpark werden gestellt werden. Die Eisenbahnverwaltungen werden alle geeigneten Maßnahmen treffen, um solchen Anforderungen in vollem Umfang gerecht zu werden, doch ist es notwendig, daß ihre Bestrebungen auch von den Verkehrsteilnehmenden unterstützt werden. Es ist hierzu hinsichtlich der Benutzung der offenen Wagen in erster Linie erforderlich, daß der Hausbedarf an Kohlen usw. für den Winter schon jetzt bezogen und nicht auf die Zeit von Anfang Oktober bis Ende November, während der Rübenerte, in welcher sich in der Regel Mangel an dieser Wagenart einzustellen pflegt, verschoben wird. Für alle Wagen gilt aber, daß zu den Bezügen in Wagenladungen auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts, sowie auf die schnelle Beladung und Entladung der Wagen Bedacht genommen wird, damit tunlichst lange von einer allgemeinen Verfrachtung der Ladefristen abgesehen werden kann.

Reichshausen. Dem Vernehmen nach sind Verhandlungen im Gange wegen Verkaufes des Weinbau-Aktienvereins Wilhelm i. L. gehörigen Schlosses Reichshausen an eine katholische Religionsgesellschaft. Es handelt sich angeblich um eine der in Frankreich geschlossenen Kongregationen. Ob die Regierung die Genehmigung zu einer Niederlassung geben wird, ist freilich sehr zu bezweifeln. Der Übergang der schönen, feuchtföhlichen Stätte in die Hände von Mönchen würde jedenfalls von vielen nicht gerade freudig begrüßt werden.

Ausstellung. Im Schaufenster der Viktoria-Kunsthandlung, Taunusstraße 2, ist die neue Fahne des „Sachsen- und Thüringer-Vereins Wiesbaden" ausgestellt, welche von obiger Firma angefertigt wurde und am 9. August feierlichst geweiht werden soll. Interessanten ist Gelegenheit geboten, dies Kunstwerk zu besichtigen und hieraus wieder zu erfahren, daß man hier am Platze auch in dieser Beziehung jeder auswärtigen Konkurrenz gegenübersteht. Wie wir erfahren, sind bei genannter Firma für diese Fahne auch zwei wertvolle Fahnenstreifen bestellt, welche in den nächsten Tagen zur Ausstellung gelangen werden.

Für die Überschwemmten in Schlesien wurden uns gestern von Herrn Mansfeld 5 M. übergeben. Mit deren Annahme eröffnen wir gern eine Sammlung von Geldspenden für die armen Kollektenden, da neben der staatlichen Unterstützung das Eingreifen wohlthätig gestimmter privater Kreise unentbehrlich ist. Das schwere Mißgeschick hat ungeheuren Schaden angerichtet, welchen nach Kräften mildern zu helfen ein Gebot edler Menschlichkeit ist. Folgen wir also dem Beispiel vieler anderen deutschen Städte und gedenken wir der so schwer heimgefügten Schlesier durch rasche Hilfe, welche bekanntlich doppelte Hilfe ist.

Das Motor-Zweirad. Ebenso lange wie das Motor-Zweirad aus dem Entwicklungsstadium nicht herauskam, ebenso rasch hat es sich eingebürgert, nachdem ein bahnbrechender Typus auf der Bildfläche erschien; dieses Verdienst können die Nedarulmer Fahrradwerke, Aktien-Gesellschaft Nedarulum, für sich in Anspruch nehmen, welche schon 1891 ein brauchbares Motorrad in den Handel brachten; die Popularität wurde aber erst 1902 gelegt, wo diese Firma schon über 1000 Stück nach allen Gauen versandte. Es war kein kleines Stück Arbeit, das Mißtrauen gegen dieses neue Vehikel zu zerstreuen, wer aber einmal soweit gebracht war, das Fahrzeug zu betreten und zu probieren, der war gewonnen; die verblüffende Leistungsfähigkeit und Einfachheit siegte. Vornehmlich sind es Geschäftszwecke, die das Motorrad erfüllt und der Arzt ist einer der Hauptkonsumenten; in seiner Praxis trägt ihn das Motorrad geschwind in die entlegenen Orte und er spart dabei Pferde, Kutscher und damit viel Geld, gewinnt aber an Zeit, denn das Motorrad ist zum mindesten fünfmal so rasch wie das Fußwerk; aber auch der Handwerker, der Beamte, der Reisende, welcher viel auf dem Lande zu tun hat, hat die Möglichkeit des flinken, immer betriebsfähigen Motorrades er-

kannt und daselbe mit der langweiligen Equipage oder Post vertauscht. In sportlicher Hinsicht bietet das Motorrad ebenfalls einen großen Reiz, wenn auch der Motor die Hauptarbeit zu verrichten hat, das Auge, das Ohr, der ganze Körper des Fahrers ist in Aktion und die hohen möglichen Geschwindigkeiten von 50 Kilometern und mehr geben dem Automobilistenherzen Genugtuung. Es ist ein erhabenes Gefühl, den Motor auf eine einfache Handgriffbewegung hin gehorchen zu sehen, um je nach Bedarf durch Drückasten oder interessante Landschaften ein gemächliches Summeltempo zu fahren und die Natur zu genießen, oder, wenn es gilt, das Tempo bis zur Juggeschwindigkeit zu steigern, auch im Notfall auf wenige Meter anzuhalten. Die höchste Befriedigung wird aber dem Motorzweiradfahrer in gebirgigen Gegenden zu teil, wo ihn der Motor gewissermaßen wie auf Adlerschwingen gehoben zur Höhe emporzieht, und er hoch zu Ross auf den feuchenden Zweiradfahrer oder schweißtreibenden Fustouristen stolz herabsieht, sogar das leichte, niedliche Motorrad ist dem schweren Motorwagen vergangen überlegen, vollends, wenn der Fahrer noch durch Mittreten den Schwungradern etwas Bouillon beibringt. Durch verschiedene Größen von Motoren von 1½ bis 2¼ HP. ist den verschiedenen Terrainverhältnissen und dem Körpergewicht des Fahrers Rechnung getragen; selbst die höchsten Berge können mit den schweren Motoren spielend genommen werden.

Handelsregister. Unter der Firma Dampfwascherei „Edelweiß", Hellmuth Wätner, betreibt der Kaufmann Hellmuth Wätner in Rombach ein Handwäschergewerbe als Einzelkaufmann. — Für die Firma Jean Schell, Viebrich, ist dem Kaufmann Heinrich Bier und dem Kaufmann Louis Kaiser, beide zu Viebrich, Gesamtpfand erteilt.

Unfall. Heute mittag geriet ein Radfahrer an der Kreuzung Faulbrunnstraße-Schwalbacherstraße-Viechstraße unter ein Kohlenfuhrwerk. Der Verunglückte kam aus der Faulbrunnstraße und rannte in das die Schwalbacherstraße passierende Fuhrwerk hinein. Er erlitt, namentlich auch durch Tritte des Pferdes, nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe und mußte in das städtische Krankenhaus verbracht werden. Wie wir hören, ist der Bedauernswerte ein Badergehilfe Heinrich Streit, der in einem hiesigen Geschäft tätig war.

d. Fahrraddiebe. Es wird nichts mehr geklaut als Fahrräder. Und die Herren Velozipedisten machen es den Spitzbuben auch sehr leicht. Trotz der häufigen Warnungen ist man vielfach immer noch leichtsinnig genug, sein Mädchen unangeschlossen und unbewacht auf der Straße, in einer Vorstadt oder einem Hausflur abzustellen, wo es der erste vorbeikommende Gauner eben nur fortzuschleichen braucht, wenn er etwa das Radeln noch nicht gelernt haben sollte. Erst am Sonntagmorgen wurde wieder versucht, aus einem Haus in der Ridesheimerstraße ein Rad zu stehlen. Der Spitzbube war durch ein Partierresenier eingeklinkt, hatte das Rad in den Vorgarten gebracht und dort stehen gelassen, da er doch nicht die Courage hatte, es am helllichten Tage über den Staketenzaun auf die Straße hinüberzuheben. Als er am Abend kam, war das Rad wieder in Sicherheit gebracht worden, so daß er den riskanten Einbruch umsonst gemacht hatte. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß es Spitzbuben gibt, die sich ausschließlich mit Fahrraddiebstählen beschäftigen, und zahlreiche Gerichtsverhandlungen scheinen diese Annahme zu bestätigen. Vorsicht ist also doppelt geboten.

d. Ein Hoteldieb? Gestern Abend kurz vor 12 Uhr wurde der Polizei davon Mitteilung gemacht, daß ein unbekannter Mensch unter verdächtigen Umständen in den Fremdenzimmern eines hiesigen Hotels angetroffen worden sei. Der Mann wurde festgenommen, und nach dem, was die angehenden Nachbarn bis jetzt ergeben haben, scheint man es hier allerdings mit einem jener Diebe zu tun zu haben, die sich mit Vorliebe in Hotels und besseren Restaurationen einmischen, um dort jede Gelegenheit zum Verschleimen der Gäste zu benutzen. Der Verhaftete gibt an, er sei Kaufmann und komme aus Stuttgart.

d. Immobilien-Versteigerung. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich bei der Mitteilung über das Ergebnis der am Donnerstag voriger Woche stattgefundenen Immobilien-Versteigerung Dr. Peter Kremer's Witwe einige Irrtümer eingeschlichen haben. Richtig gestellt sei daher, daß zwei im Distrikt „Reinhainer" belegene Grundstücke mit 15 Ar 11 Quadratmeter und 10 Ar 51 Quadratmeter zusammen versteigert wurden. Die Tage war für beide zusammen 4100 M., versteigert wurde sie von den Herren Dr. Weil und Dr. Kraft für 9500 M. Herr Justizrat Dr. Vöhl hat 47 Ar 72 1/2 Quadratmeter Grundstücke im Distrikt „Reinhainer" (nicht 10 Ar 51 Quadratmeter im Distrikt „Reinhainer") für 31 750 M. — die Tage war 28 600 M. — gekauft.

Wohnwechsel. Herr Baron Ludwig v. Knorr veräußerte 2 Morgen 44 Quadratmeter Bauplatz an der Hlband- und Beerensstraße an Herrn Otto Denzell aus Mainz (Besitzer der bekannten Champagnerfirma). Der Kaufpreis beträgt 300 000 Mark. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilienagentur von J. Chr. Gückel, Wilhelmstraße 50 dahier.

N. Viebrich, 28. Juli. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung folgende Bausache auf Genehmigung begutachtet: 1. der Firma Kalle u. Cie. betr. Errichtung einer Lagerhalle auf ihrem Hofgrundstück an der Ridesheimerstraße; 2. des Herrn Wilh. Presber, betr. Anlage eines Schuppenparks auf seinem Grundstück Viebrich 22 und 3. des hiesigen Bauvereins, betr. Errichtung von 2 Wohnhäusern auf seinem Grundstück an der Heppenhofstraße — letzteres gleich unter besonderen Bedingungen. Zur Vergebung gelangten die Anträge der Herren Dr. Verag Adolphs an Herrn Ländereimer Dr. Doncker, diejenigen in der Heppenhofstraße an Herrn Ländereimer Karl Leng, und zwar auf Grund der eingebrachten Offerten.

X. Viebrich, 27. Juli. In der am Samstagabend abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen „Lokal-Gewerbevereins" erbat Herr Vorsitzender Herr Zimmermeister Sternberger Bericht über die Cronberger Versammlung. Besonders Interesse wurde dem Antrage geschenkt, welcher sich mit der hiesigen Bahnfrage beschäftigte. Herr Stadtrat Winter sprach gegen diesen Antrag, denn er sei unter Antrag lokaler Natur und zweitens könne die Stadt Wiesbaden nicht das Gelände zur Erweiterung der Straße ankaufen. So wurde der Antrag des hiesigen Gewerbevereins ohne Debatte abgelehnt. Bei der am Samstagabend abgehaltenen Versammlung wurde in dieser Sache beschlossen, denselben Antrag nächsten Jahr zu stellen, wenn die Bahnfrage bis dahin nicht gelöst ist. Die Rechnungsbilanz ergab ein erfreuliches Bild, zumal der Staatszuschuß 500 M. betrug. Der Vorsitzende empfahl noch „Vorsicht Handwerkerfreund", welcher bei Bezug von 10 Exemplaren nur 50 Pf. kostet. Kurz nach 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. — Der hiesige „Männer-Gesellschaft" unternimmt Sonntag, den 9. August d. J., einen Ausflug nach Eppheim. Abfahrt Jahadt 12 Uhr 21 Min. — Gestern fand hier das diesjährige Gewerkschaftsfest statt, welches sich eines recht guten Besuches erfreute.

eine ähnliche und noch größere Bedeutung für die Verteilung der Erdbeben besitzt, nämlich eine Zone von gleicher Breite auf einem großen Kreis, der durch das Mitteländische Meer, den Kaukasus, den Himalaya, Indien, Neuseeland und die Antillen verläuft. Er umschließt 84 000 Sechseckgebiete. Außerhalb dieser Zonen liegen verhältnismäßig nur wenige Ursprungsorte von Erdbeben.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Die kleine Stadt Côte-Saint-André (Departement Jfere), in der Peltor Verlioz am 11. Dezember 1803 geboren wurde, trifft große Vorbereitungen, um die Hundertjahrfeier seines Geburtstages würdig zu begehen. Zum ersten Male soll eine imposante Vorstellung der Werke von Verlioz in seiner Geburtsstadt veranstaltet werden. Auch eine Art „Verlioz-Museum" soll begründet werden; man wird dem Publikum eine Sammlung von Erinnerungen an den großen Komponisten in dem Zimmer seines Geburtshauses vorführen, in dem der Jüngling traurig über den medizinischen Büchern seines Vaters saß und von der geliebten Musik, der er sich nicht widmen durfte, träumte.

An Bord des russischen Kreuzers „Albine" werden seit einiger Zeit Experimente mit Flugdrachen von besonderer Konstruktion, die der Fregattenkapitän Kollanowsky erfunden hat, veranstaltet, und zwar mit sehr befriedigenden Resultaten. Diese Drachen können besonders mit großem Nutzen zu Notsignalen benutzt werden.

Eine Musikschule für die Blinden soll, wie aus St. Petersburg berichtet wird, im nächsten Herbst in dieser Stadt eröffnet werden.

Vom Büchertisch.

* Die neue deutsche Rundschau (Verlag von S. Fischer-Berlin) enthält in ihrem Juliheft wieder mehrere sehr interessante Beiträge zum modernen Geistesleben. Wilhelm Bölsche, der Verfasser von „Das Liebesleben in der Natur" und „Das Liebesleben des Menschen", jener Naturwissenschaft, die mit poetischer Begeisterung die Entwicklungstheorie vertritt, gibt uns im Zeitungsheft seine Gedanken über die „Wirklichkeitspoesie". Mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften, mit den Errungenschaften der Technik erweitert sich für uns das Gebiet der Wirklichkeit, den subjektiven Erlebnissen und Anschauungen, Glauben

und Hirngespinnst wird damit immer mehr Boden abgeräumt. Die Wirklichkeit, als Allgemeingut, ist dadurch im weitesten Sinn sozial wirksam. So verquilt sich sogar allenthalben die Wirklichkeitskenntnis mit sozialer Arbeit. Mehr: die Kultur und ihre Werkzeuge, als Seh- und Sinnesorgane für jedermann, wie z. B. Waffen, Fernrohre, mechanische Meßinstrumente jeder Art, setzen als Allgemeingut die soziale Arbeit in höheren menschlichen Regionen fort. Diese Erkenntnis führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Verachtung aller subjektiven Regungen überhaupt, dann zur Reaktion im entwickelten Naturalismus unserer Zeit. Wir ahnen jetzt in der gegenseitigen Wirkung vom Ich auf das Allgemeine und umgekehrt, kurz, in der Psychophysik, neue unerschöpfliche Gebiete, die darauf warten, in unsere Wirklichkeit aufgenommen zu werden. Fast zu ähnlichen Einschlüssen in der Physik und von einer ganz anderen Seite her kommt der Wiener Dichter und Kritiker Hermann Bahr in seinen „Dialogen vom Tragischen". Die Eigenart Hermann Bahrs liegt ebenfalls, wie bei Bölsche, im plastisch gestaltenden Stil, im freien Selbstbewußtsein der Zusammenhänge von Körper und Geist, von Mensch und Kultur, von Fortschritt und Gesundheit oder Krankheit. Daraus ergeben sich ihnen genug Beispiele aus dem organischen Leben und medizinischen Erfahrungen, die das Gesagte erhellen und auch zugleich zu einer Art von Klarheit bringen, daß man nicht zu zweifeln vermag, wo die Dinge selbst ja so deutlich reden. Die Romantiker liebten es, in solchen Gesprächen untereinander zu verkehren und sie auch ähnlich in die Öffentlichkeit zu bringen. Hermann Bahr ist wohl besonders durch seinen Kritikerberuf zu dieser vornehmlichen Ausdrucksweise jüngerer, sich eben in der Menschheit formender Ideen geführt worden. Ihn befriedigt nicht mehr die rein künstlerische Darstellung eines Geschehnisses, einer Empfindung, oder ist er auch nur durch zu vielen Genuß ihrer überdrüssig geworden; jedenfalls findet er, daß die ganz eigenartig von ihm definierte Katharsis der Griechen nicht nur das Tragische, sondern auch solche Dialoge sich schneller verändernder Menschen bewirken können. Dasselbe Heft bringt noch eine Komödie von Bernhard Shaw: „Der Schläfentänzer", die Fortsetzung des Romanes „Frauenmacht" von Gustaf af Geijerstam und „Moderne Plastik" von Max Döbner. Manu.

[]) Ems, 27. Juli. Der Herr Oberpräsident Graf v. Helldorf-Trübshier und der Herr Regierungspräsident Hengstenberg trafen gestern nachmittag, zu Wagen von Montabaur kommend, zum Besuch hier ein und hielten im königl. Kurhaus ab. Begleitet von Herrn Regierungsrat v. Lude aus Wiesbaden, Herrn Landrat Duderstadt und Herrn Badekommissar v. Dressky, besichtigten die Herren die neugebauten Quellen, die Kaskadenbäder und die Anlagen vom Kurhaus-Hotel, sowie auch die hinter dem „Raffener Hof“ gelegene Arbeitsstelle, woselbst man die Felsen abträgt, um Raum für weitere Neubauten an den königl. Wilhelms-Felsenquellen zu gewinnen. Während der Herr Regierungspräsident abends nach Wiesbaden zurückkehrte, verweilte der Herr Oberpräsident noch bis heute Morgen hier, um dann lahnauwärts weiter zu reisen. — Gestern abend fand eine Bäderlei-Beleuchtung statt, die, nach mehrjähriger Unterbrechung, wieder einmal den „Tanz der Einzelmännchen“ oberhalb der Heingelmannshöhlen brachte. Auch bei regnerischem Wetter — es hatte sich am Abend ein leichter Sprühregen eingestellt — bietet dieses Schauspiel immer noch einen imponierenden Anblick, der freilich von den nicht schnell abziehenden Dämpfen beeinträchtigt wird.

* Mainz, 28. Juli. Rheinegel: 1 m 96 cm gegen 1 m 88 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 27. Juli. (Strafkammer.) Der 15 Jahre alte Schlosser Wilhelm K. wurde am 19. April d. J. fünf Minuten allein in der Stube einer ihm bekannten Familie gelassen und diese fünf Minuten benutzte der Missethater dazu, einen Einbruchsdiebstahl auszuführen. Er schloß den Schreibtisch auf, erbrach im Innern desselben eine Schublade und stahl daraus 85 M. Da der junge Mensch schon mehrere Streiche auf dem Gewissen hat, wird diesmal auf eine dreimonatige Gefängnisstrafe erkannt. — Der 1882 in Laufenselden geborene, nicht eben übermäßig intelligent aussehende Fuhrknecht Karl B. fuhr am Vormittag des 15. April mit einem Zweispänner die Adolfsstraße hinauf. Er sah gemütlich sein Butterbrot und war in dieses wichtige Nahrungsmittelgeschäft demnach vertieft, daß er weder nach rechts, noch nach links, noch vorwärts sah. Ihm entgegen kam mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde ein Zug der Straßenbahn. Er sah ihn nicht und hörte ihn nicht und fuhr immer weiter auf dem Gleise der Bahn. Der Wagenführer der letzteren war glücklicherweise ein vernünftiger Mann. Er sah die Situation gleich von vornherein richtig auf und tat alles Mögliche, um den Zug zum Halten zu bringen. Daß er das fertig brachte, war das Glück des unglaublich leichtsinnigen Fuhrmannes, der sich nun wegen fahrlässiger Transportgefährdung in einheitlichem Zusammenstöße mit Straßenpolizeiübertretung zu verantworten hatte und zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt wurde.

* Berlin, 21. Juli. Eine besonders für Mineralwasserfabrikanten und das Imprägnierungsverfahren angewandte Mineralwasserflasche wichtige Entscheidung ist kürzlich vom Kammergericht gefällt worden. Wie im Regierungsbezirk Wiesbaden und anderwärts, so besteht auch in Berlin eine Polizeiverordnung, wonach die zur Vertheilung von Mineralwasser dienenden Apparate regelmäßig durch beantragte Sachverständige auf Betriebssicherheit und gute Veranlassung geprüft werden müssen. Die Prüfungsakten werden dabei den Betriebsinhabern zur Einsicht gelegt. Ein Berliner Fabrikant hatte sich geweigert, den von ihm benutzten Apparat auf seine Kosten untersuchen zu lassen, weil die Untersuchungskosten von der Polizeibehörde zu tragen seien. Das Schöffengericht war anderer Meinung und verurteilte den Fabrikanten zu einer Geldstrafe. Seine gegen dies Erkenntnis eingelegte Berufung wurde vom Landgericht verworfen, dagegen hat er beim Kammergericht Erfolg. Letzteres hob die Entscheidung der Vorinstanz auf und sprach den Angeklagten frei. In dem Urteil des Kammergerichts ist gesagt, daß sich mit den allgemeinen Rechtsgrundsätzen über die Polizeikostenlast eine Verpflichtung des Eigentümers, die Kosten für die Untersuchung zu tragen, nicht vereinbaren lassen. Die Prüfung der Apparate erfolge nicht im Interesse des Eigentümers, sondern im öffentlichen Interesse zur Verhütung von Gefahren, die für das Publikum durch die Benutzung von schlechten Apparaten entstehen. Die Aufwendungen für Untersuchung der Apparate stellen sich als Kosten des öffentlichen Dienstbetriebs dar und fallen nicht dem beteiligten Fabrikanten, sondern dem Träger der unmittelbaren Kosten, der Polizeiverwaltung, zur Last. (Frankf. Ztg.)

Kleine Chronik.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Langendree: Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf den hiesigen Drahtwerken. Das Ende eines glühenden Drahtes traf den Walzmeister Sanberbrin oberhalb der Brust und zerschnitt ihm die Schlagader, so daß er in 5 Minuten verblutete. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Der „B. L.-M.“ meldet aus Hamburg: Gestern Nacht hörten Passanten der Bahnhofstraße in Altona in der zweiten Etage eines Hauses fünf Schüsse fallen. Man drang in die Wohnung ein und fand in einem Zimmer den in Altona allgemein bekannten Rechtsanwalt Baur vor seinem Schreibtisch tot vor. Mehrere Schüsse hatten ihm den Hinterkopf zerschmettert. Im Nebenzimmer entdeckte man seinen Bruder, den Amtsrichter Baur, der durch einen Schuß in die Schläfe getötet war. In einem dritten Zimmer lag eine 70 Jahre alte Dienerin neben dem Totenbett ihrer Herrin, der Frau Baur, die hochbetagt vorgestern abend nach langem Krankenlager gestorben war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Amtsrichter Baur zuerst seinen Bruder, dann die Dienerin und schließlich sich selbst erschossen hat. Der Unglücksfall dürfte die entsetzliche Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen haben.

In Rülpaun i. E. stürzte auf einem Neubau das Gerüst zusammen. Ein Arbeiter ist tot, sechs wurden schwer verwundet.

Aus Thalgaun, 27. Juli, wird gemeldet: Während eines Gewitters schlug der Blitz in ein Bauerngut ein und zündete. Das Gut brannte völlig nieder. Vier Kinder kamen in den Flammen um.

Beim Aufstieg auf die Raxalpe stürzte ein junger Tourist namens Wahlmeier ab und wurde schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden.

In der Nähe von Rocron stürzte ein Automobil, in dem sich Prinz Philipp Chima befand, in einen Gra-

ben. Der Führer wurde getötet, der Prinz erlitt schwere Verletzungen an der Brust und wurde in ein benachbartes Landhaus geschafft.

Wie dem „B. L.-M.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, wurde der Dampfer „Bega“, mit dem Nordenskjöld seine berühmte Forschungsreise unternahm und der jetzt als Ballschiffahrt verwendet wurde, an der Küste Grönlands durch Eismassen zerschmettert. Die aus 45 Mann bestehende Besatzung ist nach schrecklichen Leiden, nachdem sie 8 Tage lang in einem Boote umhergetrieben waren, bei der dänischen Kolonie Umanak gerettet worden.

Eine eigentümliche Verunglückung meldet der Polizeibericht Nürnbergs. Ein Schreiner, der abends in einem Laden Einkäufe gemacht hatte, ging statt durch die Türe, „aus Versehen“ durch das große bis auf den Boden reichende Schaufenster hinaus. Er gelangte auch wirklich ins Freie, denn die starke Spiegel-scheibe ging in Trümmer, aber die Glassplitter fügten ihm starke Verletzungen zu.

Bei dem 100-Kilometer-Wettfahren der Automobilboote geriet, wie dem „B. L.-M.“ aus Paris gemeldet wird, ein Boot in Brand. Die Insassen, Ingenieur Perignon und der Maschinist Grosse, sprangen erschreckt ins Wasser. Grosse ertrank wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalles.

Während der vorvergangenen Nacht wurde eine Fischer-Schaluppe aus Dieppe auf die Klippen von Pausy geworfen. Die 5 Insassen ertranken.

Aus Marseille, 27. Juli, wird gemeldet: Anlässlich der Austreibung der St. Gabriel-Brüder kam es gestern zwischen Katholiken und Anti-Klerikalen zu heftigen Kundgebungen. Dieselben arteten in Arawall aus, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Zwei schwer Verletzte wurden ins Spital geschafft.

Die Baumvoll-Spinnerei Poma in Biella in Oberitalien ist total niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend. 200 Familien sind brotlos.

Hochwasser.

Glogau, 25. Juli. Der „Niederhiesl. Anz.“ veröffentlicht in seiner Nr. 108 ein „Stimmungsbild aus Klein-Tscharne“, das sehr bezeichnende Einzelheiten enthält. Wir teilen daher manches zu allgemeiner Erbauung mit: „Das Hochwasser fällt! Gott sei Dank! Die Gefahr war groß, sie war größer als in dem Wasser-unglücksjahr 1854. Seit jener Zeit ist der Damm, der unser Dorflein schützen soll, mehrfach erhöht worden. Doch wäre er längst überflutet und zerstört worden, wenn nicht in aller Eile und mit allerhöchster Eile bei Tag und Nacht fort und fort an der Erhöhung und Befestigung des Dammes gearbeitet worden wäre. Wir Tscharner wären aber trotz der tatkräftigsten Unterstützung aus allen, zum hiesigen Deichverbande gehörigen Ortschaften nicht im Stande gewesen, den Damm zu halten, wenn nicht zur rechten Zeit das Militär aus Glogau eingetroffen wäre. Nur der umsichtigen, überall eingreifenden Leitung des Leutnants Spangenberg-Glogau und dem aufopfernden, auch bei Gewitter und Plagregen nicht nachlassendem Fleiße der ihm unterstellten 66 Mann — teils Pioniere — teils 58er — verdanken wir die Erhaltung des Dammes, unseres Dorfes und des größten Teiles unserer Felder. Mit bewundernswertem Fleiße arbeiteten hier Zivil und Militär. Graf Püdler erscheint, steht zwei Herren, denen er nicht besonders „anständig“ gesinnt zu sein scheint, verbietet ihnen den ferneren Aufenthalt im Park und gibt Befehl, sie zu arretieren. Immer „schneidend“! — Es senkt sich der Tag, die Gefahr wird immer größer, die Leute strengen ihre letzten Kräfte an, da — herab! — lustiges Trompetengeschmetter! Graf Püdler läßt sich von seiner Kapelle aus Konzert aufspielen! Klingt dieses lachende „Geschmetter“ nicht wie Hohn für die arbeitenden, rettenden, händelnden Dorfbewohner und für alle, die herbeigeeilt waren, zu helfen?“ — Jedes weitere Wort würde die drastische Wirkung dieser Gräßlich Püdlerischen Trompetenstöße nur abschwächen.

hd. Breslau, 27. Juli. Infolge erneuten Stiegens der Oder ist die Straße zwischen Birsham und Neudaus abermals überflutet. Um eine Verbindung herzustellen, haben die Bewohner von neuem zu Rähnen ihre Zuflucht nehmen müssen. Die Hoffnung, daß das Hochwasser bald zurücktreten werde, ist bei den beständig niedergebenden Regengüssen sehr gering. Es wird vielmehr nochmals Steigen des Wassers befürchtet.

hd. Berlin, 28. Juli. Der Kaiser hat anlässlich der ihm zugegangenen Berichte über die schweren Hochwasserschäden in Schlesien dem Regierungspräsidenten Holz zu Oppeln sein innigstes Mitgefühl für die Geschädigten ausgesprochen. — Der Landwirtschaftsminister hat zur Hilfe bei den Arbeiten zur Wiederherstellung der zerstörten Wege und sonstigen Anlagen im Überschwemmungsgebiet dem Oberpräsidium zwei Regierungsbaumeister überwiesen. — Das Zentralkomitee der Vereine vom Roten Kreuz hat gestern zur Befestigung der Wohnung im schlesischen Überschwemmungsgebiet drei Döckerische Paraden, sowie einen entsprechenden Vorrat an Lagerungs-Einrichtungen nach Breslau geschickt.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 28. Juli. Der „B. L.-M.“ meldet aus Budapest: In der Gemeinde Zsely entstand bei der Lohnzahlung zwischen rumänischen und deutschen Feldarbeitern eine Rauserei, bei der drei deutsche Arbeiter getötet, vier lebensgefährlich verletzt wurden. Die Gendarmerie verhaftete die Rädelsführer. — Das gleiche Blatt berichtet: Das norwegische Eisschiff „Theodora“, von Rosario nach Gull unterwegs, ging mit der ganzen Besatzung unter. — Aus München-Gladbach wird gemeldet: In der Kunstmüllfabrik von Konrad Kranenprot entstand infolge Selbstentzündung von Rührwolle ein Brand, der einen Schaden von etwa 100 000 M. verursachte.

Konstantinopel, 28. Juli. (Meldung des Wiener Korrespondenz-Bureaus.) Es veranlaßt, der Unterrichtsminister Schelal bei sei zum Marineminister ernannt worden.

Washington, 27. Juli. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß der Vertrag, der die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko in der Handelsfrage endgültig bestimmt, vor dem 1. August zur Unterzeichnung fertig ist. Die von zehnjähriger Seite erklärt wird, ist die Frage der Öffnung neuer Handelswege für den Handel im wesentlichen befriedigend mit China geregelt. Es bleibt nichts mehr zu erledigen, als der Zeitpunkt der Öffnung.

Pictariaburg, 27. Juli. (Reuter.) Aus dem Zululande sind beruhigende Nachrichten eingetroffen; Dinizulu soll sich unruhig verhalten. Familien sollen an die Küste gebracht worden sein.

Peking, 27. Juli. Die russische Verwaltung in Rußschwang verbietet die Ausfuhr von Weizen nach Japan. Die Getreideausfuhr in den chinesischen Häfen ist überhaupt untersagt, doch ließen die Russen diese Bestimmung während des letzten Monats unbeachtet. Die Japaner konnten sich in Rußschwang viele Schiffsladungen Weizen, augenscheinlich zu Kriegsvorbereitungen bestimmt, verschaffen. Mehrere Schiffe sind damit beladungsfähig, Weizen von Schanghai und anderen südlichen Häfen nach Rußschwang zu bringen, von wo er als direktes Ausfuhrgut weiterbefördert wird. Am 23. Juli erließen die russischen Behörden ein Verbot weiterer Ausfuhr und betrauten General Kondratowitsch mit dem Oberbefehl über sechs bewaffnete Dampfschiffe, die auf dem Piao-Lu auf- und abzufahren haben. Man legt dies als ein neues Zeichen für die Absicht Rußlands aus, Rußschwang und die Derschast über den Fluß zu behalten. Neuerdings wurden russische Zivilpersonen und Soldaten mit Familien in großer Zahl nach der Mandchurie gebracht. Offenbar im Verfolge des umfassenden Planes, die Provinz so rasch als möglich zu kolonisieren, wird dies im bisherigen Maßstabe fortgesetzt. So werden, ehe der für die endgültige Räumung festgesetzte Zeitpunkt da ist, etwa 100 000 russische Zivilpersonen, die in der Mandchurie, in Port Arthur und Dalni Lebenden eingeschlossen, vorhanden sein.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 28. Juli. Der Kaiser hat anlässlich der Eröffnung des Hafens von Dover als Anlaufhafen der deutsch-amerikanischen Schiffe an den stellvertretenden Präsidenten des Hafens eine Depesche geschickt, in welcher er seine Glückwünsche zu diesem Ereignis und die Hoffnung ausspricht, daß ein häufiger Besuch deutscher Dampfer in Dover mehr und mehr zur Entwicklung der Handelsverhältnisse beitragen werde.

Berlin, 28. Juli. Nach einem Budapest-Telegramm hat die Ernennung des Freiherrn v. Burian zum Reichsfinanzminister dort sehr überrascht, da allgemein die Ernennung eines ungarischen Parlamentariers erwartet wurde. Die Ernennung wird allgemein dem Einflusse des Schwiegervaters Burians, Baron Tislerbach, zugeschrieben.

Berlin, 28. Juli. Aus New York wird telegraphiert: Der amerikanische Konsul in Panama meldet, daß die Revolution und die Absetzung des Gouverneurs erfolgt ist wegen der Weigerung, die Truppen abzulassen. Das Staatsdepartement ist an diesen Vorgängen sehr interessiert mit Rücksicht auf das Projekt des Kanalbaues.

Berlin, 28. Juli. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Belgien telegraphiert wird, verlautet dortselbst, der König habe vor der Abreise nach Lopera anonyme Drohbriefe erhalten. Damit wird auch das große Polizeiaufgebot bei der Abfahrt und Ankunft des Königs erklärt, was allgemein einen sehr schlechten Eindruck machte.

Belgrad, 28. Juli. Die bulgarische Regierung wird auf diplomatischem Wege die Erueierung und Bestrafung derjenigen Personen verlangen, welche die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von der angeblichen Flucht des Fürsten Ferdinand weitergegeben haben. — Die Schwester der Königin Draga werden sich im kommenden Semester an der Genfer Universität einschreiben lassen.

London, 28. Juli. Die „Morning Leader“ aus Madagaskar berichtet, sind in der Provinz Sosa am 17. d. M. erste Unruhen gegen die Juden ausgebrochen. Mehrfach wurden die Judenviertel zerstört, viele Juden getötet und die Frauen entführt. Die Lage in der ganzen Provinz sei sehr ernst.

hd. Berlin, 28. Juli. Die Leiche der Frau Schindler, der Gattin des in Hamburg durch Selbstmord geendeten Berliner Bankiers Schindler, ist in Grevensmühl gefunden worden. Ein dortiger Bürger, der Frau Schindler von einem früheren Aufenthalt in dem Kurort kannte, hat die Leiche rekonstruiert.

wb. Breslau, 28. Juli. Der Kaiser spendete, wie die „Schl. Ztg.“ meldet, zu Sammlungen für die Überschwemmten in Schlesien 10 000 M.

wb. Breslau, 28. Juli. Zwischen Merzdorf und Auhst wurde gestern abend, wie aus Landeshut gemeldet wird, ein über den Bahnübergang fahrender Wagen von der Zugmaschine zertrümmert. Drei Personen sind tot, zwei schwer verletzt.

wb. Wien, 28. Juli. Nach Blättermeldungen aus Jnnichen in Tirol stürzte am Samstag im Hühleinthal bei Exeren der thüringische Theologe Alfons Gottschlich aus Glat ab. Er verstarb bald darauf.

hd. Agram, 28. Juli. Da in Kragina und Zagreb neuerdings Bauernunruhen ausgebrochen sind und die Bauern den behördlichen Anordnungen tätigen Widerstand entgegensetzten, wurden mehrere Kompanien Infanterie dorthin entsandt.

Volkswirtschaftliches.

Eisenbahnen.

Luxemburgische Prinz-Heinrich-Bahn. Aus Luxemburg, 25. Juli, wird berichtet: In der Generalversammlung der luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn erklärte der erste Regierungskommissar offiziell, daß die großherzogliche Regierung es nicht nur ablehne, Unterstützung irgend welchen Vorstößen zu leisten, die darauf abzielen, die Prinz-Heinrich-Bahn an die Direktion der Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen zu verpacken, es sei auch zukünftig jeder dahingehenden Bestrebung die Zustimmung zu verweigern, die ihr nach dem Gesetz des Großherzogs und dem Gesetz vom 3. September 1879 zustehe. Die Generalversammlung genehmigte die vom Konfess vorgeschlagene Abänderung des Artikels 16 des Statuts und ernannte Paul Würth zum Administrateur.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 28. Juli, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 208.30, Diskontokommandit 187.30, Staatsbahn 143.50, Lombarden 17.80, Laurahütte 220, Bodener 179.50 bis 180, Eisenbahnen 185, Spies, Mexikaner 27, Tendenz: ziemlich fest. Wiener Börse. 28. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 661.75, Staatsbahn-Aktien 668, Lombarden 83.20, Marknoten 117.38, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Inhalt redaktionellen Teil: E. Kober; für die Anzeigen und Inserate: E. Kober; für die Druckerei: E. Kober. Druck und Verlag: der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. Juli 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = M. 0.80; 1 Österr. S. L. G. = M. 2; 1 fl. ö. Wgr. = M. 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.15; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. sächsische Wgr. = M. 12; 1 Mk.-Wko. = M. 1.20; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl. Wgr. — Reichsbank-Disconto 4 1/2 %

Staatspapiere.		8 1/2 %	Giessen von 90	—	24	25	Ch.B. An. u. S. M.	448.00	22	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4	Fr. H.-B. S. XIV	101.10	1	North. Pac. Prior. L.	100.10	
5 1/2 %	D. R.-Anl. (abg.)	102.40	8 1/2 %	do. > 93	—	5	do. 600r	448.00	3 1/2 %	Bg.-M. E.-B. L. C. M.	4	do. XVI u. XVII	103.40	5	Oregon u. Calif. I. M.	100.60	
8 1/2 %	do. > 96	102.10	8 1/2 %	do. > 96	99.60	16	Ch. B. S. B. Br.	110.50	4	Br. L. E. B. G. E. 2	100.50	4	do. XVIII	102.10	4	Railr. Nav. Cons.	105.00
8 1/2 %	Pr. o. St.-A. (abg.)	102.2	4	do. > 97	—	12	> D. G. u. S. L. S.	298.	3 1/2 %	do. Em. I. (abg.)	98.	3 1/2 %	do. XII u. XIII	97.60	4	Pac. of Missouri I. M.	102.60
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Hannau	—	12	> Fbr. Glödg.	172.50	4	Homb. E. B. S. d.	—	4	do. XV	97.60	5	do. cons. I Mtg.	115.
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Heidelberg v. 1901	102.80	10	do. Griech.	286.	4	Pfalz. Bx. Mx. Nd. M.	102.40	4	do. 15-19. 21-26	100.20	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Homburg v. d. H.	—	20	Ch. Fw. Höchst	872.50	4	do. (conv.)	100.10	4	do. 27. 37. 39 u. 42	101.40	4 1/2 %	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.20
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 99	102.	0	do. Mühlh.	106.	4 1/2 %	Allg. D. Kleinb. M.	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	101.60
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Kaisersl. v. 91	100.	13 1/2	Chem. Albert	202.50	4 1/2 %	do. Ser. VIII	—	4	do. S. 35. 36 u. 38	100.20	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 89	100.	5	> Ult. Fk. V.	143.	4 1/2 %	do. > IX	—	4	do. Ser. 40 u. 41	102.	6	do. cons. I Mtg.	103.
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 97	100.	10	El. Acc. Berlin	—	4 1/2 %	do. Ser. IV-VI	—	4	do. S. 28. 30. 32. 33	98.	5	Stockt. Cooper. Cr. G.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	> Anl. Köln	61.50	4	do. > VII	—	4	do. Ser. 29	93.40	6	St. La. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 86	98.10	0	> Cont. Nrb.	178.50	4	do. > VIII	—	4	do. N. P.	93.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 89	98.50	8	> Ges. Allg.	—	4	do. > IX	—	4	do. H. H. B. S. 141-250	100.90	5	Union P. effio I Mtg.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 96	—	0	> Helios Köln	81.50	4	do. > X	—	4	do. 251-340	96.50	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 97	92.10	0	> Lahmeyer	103.	4 1/2 %	do. > XI	—	4	do. 1-45 (abg.)	96.50	4	> Gen. M. Bds. u. C.	96.50
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Kassel (abg.)	99.50	3	> Schuckert	90.60	8 1/2 %	S. E. B. G. Darlast.	96.40	3 1/2 %	do. 46-190	96.50	4	> (Income-Bds.)	—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Köln von 1900	—	0	> Siemens. H.	125.50	4	do. > XII	—	4	do. 301-310	98.	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Limb. (abg.)	—	8	> Utn. FLAE	—	4	do. > XIII	—	4	do. Ser. VI	100.60	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Ludwigsh. v. 1900	102.10	4	do. Zürich Fr.	120.	4	do. > XIV	—	4	do. S. VII. 1906	102.	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 90 u. 92	102.80	6	Flitzfabr. Fulda. M.	100.	4	do. > XV	—	4	do. (abg.)	97.70	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 96	99.70	3	Gas Frankf.	170.	4	do. > XVI	—	4	do. unk. b. 1905	100.10	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Magdeburg v. 91	105.	9	Gelsk. Gussst.	97.	4	do. > XVII	—	4	do. unk. b. 1906	100.	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Mainz v. 91	—	0	Gum. V. Br. Ff.	148.50	4	do. > XVIII	—	4	do. Ser. III	97.	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 99	—	7	Kalk R. W.	111.	4	do. > XIX	—	4	do. unk. b. 1906	103.	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 1900	—	7	Kupfw. Heddh.	98.50	4	do. > XX	—	4	do. R.	163.70	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 78 u. 88	99.50	0	Lederf. N. Sp.	169.	4	do. > XXI	—	4	do. J.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 86 u. 88	99.50	9	Löbn. Mähle	90.	4	do. > XXII	—	4	do. F. G. H. K. L.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. (abg.) J.	99.50	4	Masch. A. Hilp.	—	4	do. > XXIII	—	4	do. M.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 94	—	0	do. Klein	102.	4	do. > XXIV	—	4	do. N.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Mannheim v. 99	102.30	5	Mach. Bielef. D.	238.25	4	do. > XXV	—	4	do. O.	101.50	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 1900	—	12	do. v. 89 u. i. G. M.	162.80	4	do. > XXVI	—	4	do. P.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 88	100.	9	do. v. 91 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXVII	—	4	do. R.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 95	—	5	do. v. 93 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXVIII	—	4	do. S.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 98	100.	12 1/2	do. v. 95 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXIX	—	4	do. T.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 1900	—	12 1/2	do. v. 97 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXX	—	4	do. U.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	München v. 1900	—	12 1/2	do. v. 99 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXI	—	4	do. V.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	Nürnberg v. 1899	103.80	4	do. v. 101 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXII	—	4	do. W.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 88	99.30	8	do. v. 103 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXIII	—	4	do. X.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 90	100.50	0	do. v. 105 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXIV	—	4	do. Y.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. (abg.) v. 88	—	5	do. v. 107 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXV	—	4	do. Z.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 1901	102.40	6 1/2	do. v. 109 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXVI	—	4	do. AA.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. (abg.)	99.90	4 1/2	do. v. 111 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXVII	—	4	do. AB.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. von 87	99.60	3	do. v. 113 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXVIII	—	4	do. AC.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 91 (abg.)	99.60	18	do. v. 115 u. i. G. M.	140.	4	do. > XXXIX	—	4	do. AD.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 96	99.60	18	do. v. 117 u. i. G. M.	140.	4	do. > XL	—	4	do. AE.	100.25	4		—
8 1/2 %	do. > 91.10	102.1	4	do. > 98	99.60	0	do. v. 119 u. i. G. M.	140.	4	do. > XLI	—	4	do. AF.	100.25</			

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

in Biebrich a. Rh.

sind die folgenden:

Adolfstraße:
Wehnert, Adolfstr. 8;
Krupp, Friedr. 7.

Armenruhfstraße:
Hinkelmann, Armenruhfstr. 14;
Winkler, Ede Rathhausstr.

Bahnhofstraße:
Ernst Wwe., Joh. G. Clansen,
Bahnhofstr. 15.

Burggasse:
Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Feldstraße:
Ernst Wwe., Joh. G. Clansen,
Bahnhofstr. 15;
Gick, Weiberggasse 21.

Frankfurterstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedr. 7;
Linden Wwe., Friedr. 10.

Gartenstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Gangasse:
Ernst Wwe., Joh. G. Clansen,
Bahnhofstr. 15;
Gick, Weiberggasse 21.

Heppenheimstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17;
Mahr, Kaiserstr. 63.

Kirchgasse:
Bendorf, Kirchgasse 18.

Krausgasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Wehnert, Adolfstr. 8.

Mainzerstraße:
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Kramer, Schloßstr. 27;
Linden Wwe., Friedr. 10;
Weil, Ede Rathhausstr.

Mengasse:
Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Obergasse:
Kramer, Schloßstr. 27.

Rathhausstraße:
Weil, Ede Rathhausstr. 78;
Müller, Rathhausstr. 78.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:
Bendorf, Kirchgasse 18.

Schloßstraße:
Kramer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17;

Ludwig (Kölnener Konsum-Ges.),
Wiesbadenerstr. 33.

Schelemannstraße:
Müller, Rathhausstr. 78.

Weiberggasse:
Gick, Weiberggasse 21.

Wiesbadenerstraße:
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Ludwig (Kölnener Konsum-Ges.),
Wiesbadenerstr. 33;
Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“

Heute Dienstag Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Kgl.-Reg. No. 80 v. Gersdorff, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gottschalk. 1999

Eintritt 10 Pfg., hierfür ein Programm. A. Böckemeler.

Deutscher Hof,

Goldgasse.

Mittwoch, den 29. Juli:

Großes Gartenfest,

unter Mitwirkung des

Männergesangsvereins „Cäcilia“

großes Concert.

Eintritt 7 Uhr.



Delicat schmeckt der Salat!

Gewürzt mit:

PRINZEN

Rheingauer

Wein-Essig,

gesetzl. geschützte, mehrfach preisgekrönte Marke.

Zum Tafelgebrauch das Feinste und Gesündeste, zum Einmachen das Haltbarste.

Erste Rheingauer Weinessig-Fabrik

Martin Prinz, Schlierstein i. Rheingau,

gegr. 1868.

Proben in 15-Lit.-Korb. à 25 Pfg. per Lit. franco.

Masseurin aus Berlin, ärztlich geprüft, Manicure, on parle française, Neuberg 14, 5 Minuten vom Koobrunnen.

Alle Diejenigen,

welche an den verstorbenen Dr. L. Berna, Stabsarzt a. D., Zahlungen zu leisten oder Forderungen haben, oder Sachen von ihm in Verwahrung haben, werden aufgefordert, sich spätestens binnen 14 Tagen zu melden.

Bahnhofstraße 3, 1.

Besserer Verein,

der allwöchentlich einmal mit 40-50 Mittalgebern tag, sucht gezieltes Vereinslokal. Offerten unter No. 436 an den Taubl.-Verlag erbeten.

Primaner b. hum. Gymn. ex. Privatstaud. West. Auerb. u. D. 435 an den Taubl.-Verlag.

Hotel-Restaurant,

prima Lage, zu verkaufen. Weinhandlung, ev. Brauerei, gibt h. Zuschuß. Off. unter No. 433 im Taubl.-Verlag niederlea.

70-75,000 Mk. und 40-45,000 Mk. zur 1. Stelle à 4%, 28-30,000 Mk., 20,000 Mk., 17,000 Mk. u. 6-7000 Mk. zur 2. Stelle à 4 1/2% auszuleihen durch

Lud. Winkler, Bahnhofstr. 4, 1.

Mit 1. oder 2. m. Schiff bill. Abfahr. 18.

Gut erb. Kinderwagen u. eleg. Sportwagen, weiß, preisw. an verk. Philippstraße 37, B. 1.

Geischt 1. Piano billig gegen baar. Postl. J. D. 6.

Copier-Pressen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. mit Preis sub A. 436 an den Taubl.-Verl.

Commerzfrische!

Villa a. Walde, schön möbl. Zimmer m. od. ohne Pension zu vermieten. Hofheim am Taunus, Stautenstraße 7.

Sternengartenstr. 12, B. 1, 2. et. 1. A. u. v.

Rheinstr. 37, B. 1, 2. et. 1. A. u. v.

Römerberg 2/4, 2, 2. Zimmer u. Küche m. Bad auf 1. Et. zu vermieten. Näheres 2 links.

Schwalbacherstr. 59, B. möbl. Zim. a. v.

Mittel. oder kleiner Laden,

mögl. mit allem, wenn auch kleinem Comptoir, in guter Geschäftslage, Mitte d. Stadt, per 1. Januar f. ruhig. Pächter mit angemessenem Betrieb gesucht. Off. mit Preis unter T. 435 an den Taubl.-Verlag erbeten.

In einem belebten Stadt-

theil Wohn. mit Laden, in welch-

leht. ein Futter- u. Biergeschäft

betr. werden soll, per bald gesucht.

Off. u. K. 435 a. d. Taubl.-Verl.

Gesucht per 1. August möbliertes Zimmer, un-

geniert, am liebsten Parterre. Offerten u. M. 435 an den Taubl.-Verlag.

Drei-Z. Wohnung mit Zubeh., 400-500 Mk., n. Neuvermählten gel. Off. M. 308 bauv. postl.

Vom 6. bis 26. Aug. einf. 3. m. 2 Betten

u. 2 Frühstück. gesucht. Off. mit Preis u. M. 435 an den Taubl.-Verlag.

Frau Oekonomierath Römer, Martinst. 10, sucht zum 15. August tüchtiges Hausmädchen, im Nähen u. Waschen bewandert. Vorzustellen bei Frau M. Hasselbach, Martinst. 10, 1.

Ein freundl. zuverl. Mädchen zur Hilfe im Kindergarten gesucht.

M. Lorch, E. Neumann, Steingasse 9.

Eine gesunde Schanfamme sucht sofort Stell. Döbbermerstraße 72. Hb. B. r.

„Stenographie.“

Man sucht einen Stenographen, Herrn oder Dame, für französische Diktate u. Rascheneinschrift für 2 Stunden täglich Nachmittags, wenn möglich auch englisch. Antwort mit Preis-Ansprüchen unter J. 435 an den Taubl.-Verlag.

Verloren

am 25. d. M. größere Briefmappe. Ab-

zugeben gegen Belohnung Reberberg 1, Pension Gröde.

Eine Geldbörse von Ed.-Wolf bis Haupt-

brunnstraße, Inhalt annähernd 30 Mk. und ein

2-Guldenstück, Abzeichen, sowie versch. Quittungen,

verloren. Der ehrliche Finder erhält gute Be-

lohnung. Abzugeben Hauptbureau, Ed.-Wolf od.

Winkelstraße 26, 2.

Verloren am 27. Juli, Abends, ein Wasch-

buch von Delospeckstraße, Burgstraße, Webergasse.

Abzugeben gegen Belohnung Adlerstraße 11.

Quellenhof!

Stammgäste und Freunde

gratulieren Frau Wirthin

herzlichst zum Geburtstage.

Prost!

V. D. Kranz u. Schwach wollte mein herz-

innigen Abschieds-Gruß sagen. Wartete

Montag, den 27. Juli, in meiner Wohnung. Habe

f. Br. bef. warte d. Tage Bel. 1. m. A. nicht verl.

GUMMI-UNTERLAGEN

verschiedener Größen empfehle billigst.

Carl Claus, Bahnhofstr. 8.

Danksagung.

Herzlichen Dank für die uns beim Tode des

Herrn Geheimen Hofraths Adelon

bewiesene wohlthuernde Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-

Stoffe,
Blousen,
Costumes,
Röcke

in jeder Preislage. 1628

J. Bacharach.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Eheschließungen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vor-
stehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Biebricher Civilstandsregistern.

Geboren. 13. Juli: dem Kaufmann Emil Blum e. T. 14. Juli: dem Schneider Adolf Kopf e. S. 15. Juli: dem Gastwirt und Metzger Adolf Wilhelm Schmidt e. S.; dem kgl. Aufseher Heinrich Unverzagt e. T. 18. Juli: dem Tagelöhner Mathias Jung e. S. 19. Juli: dem Althändler Friedrich Bachmann e. S. 20. Juli: dem Gastwirt Pius Reuter e. S. 21. Juli: dem Kontinentalwirt Joh. Hein. Karl Ill e. S.; dem Tagelöhner Franz Ketz e. T. 23. Juli: dem Gärtner Philipp Karl Rudw. Bernh. Geier e. S.

Aufgeboren. Tagelöhner Wilhelm Kuhn hier mit der Wäckerin Anna Maria Mosbach zu Wiesbaden. Tagelöhner Konrad Ott mit Eva Elisa-
beide Stephan, Beide hier. Schuhmacher Wilhelm Rudolph Boitel hier mit dem Dienstmädchen Maria Streibert zu Schierstein.

Verheiratet. 18. Juli: Tagelöhner Johannes Ernst mit Johanneette Rosette Kimpel, Beide hier; Cigarrenmacher Eberhard Doogmann mit der Wäckerin Margarethe Orth, Beide hier. Tagelöhner Georg Philipp Kiesel mit Katharine Christina Schmidt, Beide hier.

Gestorben. 17. Juli: Pauline Emilie Schmidt, 6 M. 18. Juli: Wilhelm Pfeiffer, 4 M. 21. Juli: Wittwe Helene Grundstein, geb. Diehl, 84 J. 22. Juli: Johanna Sabette Baunemann, 1 J. 23. Juli: Albert Karl Koblhaas, 8 M.

Aus den Sonnenberger und Rambacher Civilstandsregistern.

Geboren. 1. Juli: dem Schlosser Adolf Wintermeyer zu Sonnenberg e. S., Wilhelm Ludwig Adolf; dem Steinhauser Christian Häußer zu Rambach e. S., Heinrich Karl. 9. Juli: dem Wäckerer Friedrich Wagner zu Sonnenberg e. S., Richard. 12. Juli: dem Schreiber Heinrich Konrad Dendler zu Sonnenberg e. T., Mathilde.

Aufgeboren. 4. Juli: Dekorationsmalergehilfe Philipp Jakob Emil Herborn zu Biersdorf mit

Lina Pfeiffer zu Sonnenberg.

Verheiratet. 3. Juli: Maurer Karl Wilhelm

Heitich mit Marie Karoline Wilhelmine Wagner, Beide zu Sonnenberg. 11. Juli: Maurer Gottfried Martin mit Elisabeth Katharine Kiesel, Beide zu Rambach.

Gestorben. 13. Juli: Wäckermeister Philipp Wildhardt zu Rambach, 62 J.



5000 Mark Belohnung für Bartlose und Kahlköpfe.
 Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgehen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen, durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. — Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir **5000 Mark** bar jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhäutigen, welcher **Mos Balsam** sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.
Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die außerordentliche günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich I. O., Dr. Trerg Copenhagen.
 Ich Unterzeichnete kann jedem den echten dänischen Mos Balsam als ein unfehlbares Mittel zum Hervorrufen von neuem Haar empfehlen. Ich habe lange Zeit an starkem Haarausfall gelitten, dass sogar ganz nackte Flechten im Haare erschienen. Nachdem ich aber Mos Balsam während 8 Wochen benutzt habe, fing das Haar wieder zu wachsen an, und wurde dicht und schwer. Fr. M. C. Andersen, Ny Vestergade 5, Copenhagen.
 1 Packet „Mos“ 10 Mk. Dieser Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das größte Spezialgeschäft der Welt: Mos-Magasin, Copenhagen 64, Dänemark.**
 (Postkarten sind mit 10-Pf.-Marken und Briefe mit 20-Pf.-Marken zu frankieren.)

Verlangen Sie unsere Preise über
Baubeschläge.

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Billige Schuhe!

Von heute bis Ende d. Monats
 für Jedermann auf meine
 sämtlichen nur wirklich guten
 Waaren 1926

10% Rabatt.

Schuhwaaren-
 Haus **Fiedler,**
 9 Mauritiusstraße 9.

Trink-Gier

täglich zu haben.

Raff. Geflügelzucht,
 Brudstraße 8, Part. rechts.

Limburger Käse 28 Pf.

per Pfund im Stein,
 feine weichschnittige Waare.
C. F. W. Schwanke Nachf., Wiesbaden,
 Inhaber **Wilh. Müller,**

Lebensmittel-Consumgeschäft,
 Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
 Weinritzstraße.

Neue Kartoffeln

per Sfd. 5, per Sfd. 84 Pf., im Centner Mk. 4.20.

Carl Kirchner,

Wendstraße 27, Ecke Schmudstraße.
 Telefon 2165.

Zur Einmachzeit.

la Victoria-Krystall-Zucker,
 ungebleicht, garantiert 99 % Zucker-
 gehalt, 10 Pfd. = Mk. 3.20.

Ferner zum Ansetzen **fst. Rum** Flasche
 Mk. 1.50, 1.80, Mk. 2.—, **Rechten**
Jamaica-Rum Fl. Mk. 2.50 und
 Mk. 3.50, **fst. Arrak** Fl. Mk. 1.50,
 Mk. 1.80, Mk. 2.—, **Original Ba-**
tavia-Arrak Fl. Mk. 2.50 u. 3.50,
Schwarzw. Kirschwasser Fl.
 Mk. 2.50, **Franzbranntwein** Fl.
 Mk. 1.25, **Rechter Franzbrannt-**
wein (Eau de vie de France)
 à Fl. Mk. 1.70, **Dauberner oder**
Nordhäuser Korn Fl. Mk. 1.—,
els. Cognac à Fl. Mk. 1.70, 2.—
 und Mk. 3.—. 1904

Sämtl. Gewürze.

Salicyl - Pergament - Papier,
 Meter 30 Pf.

Salicylsäure, Korke,
Finchenlacke.

Rheingauer Einmach-Weinessig,
 auch feinst. Speiseessig
 Ltr. 30 Pf.

Essigessenz u. Weinessigessenz.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstr.
 Bezirks-Telephon No. 216.

Promenade-Restaurant,

früher Zum Treppchen, Wilhelmstrasse 24.

Schöner schattiger Garten und offene Halle.

Ausschank v. Fass von Pilsner Urquell, Münchner Mathäuserbräu
 und Culmbacher.

Diners à 1.50 und 2.50, Soupers à 1.50, Abonn. Ermässigung.

Lebende Schleie und Krebse aus dem Bassin des Gartens.

Kranken-, Kinder- und Nahrungsmittel.

Sämtliche Verbandstoffe.
 Lanolin, Eryolin u. Vaseline,
 Glycerinspritzen,
 Guttaperchatafeln, alle wasser-
 dichte Verbandstoffe,
 Eisbeutel in allen Qualitäten,
 Inhalations-Apparate,
 Kindersuppen,
 Kinderschwämme,
 Kinderschnuller,
 Kinderpuder,
 Lanoform-Streupulver,
 Lysol,
 Fieber-Thermometer,
 Bade-Thermometer,
 Gummi-Sauger,
 Saugflaschen in allen Sorten,
 Spielschnuller,
 Zahnringe,
 Veilchenwurzeln,
 Seesalz,
 Stassfurter Salz,
 Kreuznacher Salz,
 Kreuznacher Mutterlauge in
 Kannen und Krügen,
 Medizinal-Leberthran,
 Sodener und Emser Pastillen,
 Soxhlet-Apparate,
 Milchzucker,
 Nährzucker,
 Medizin. Seifen,
 Nährsalz Tropon,
 Levico und Roncegnowasser,
 Milch-Flaschen,
 Garnituren,

Plasmon,
Valentine's Meat Juice,
Sanatogen,
Labmann's Nährsalz-Cacao,
Knorr's Hafer- und Reismehl,
Dr. Michaelis' Eichelcacao,
Fleischextract „Flagge“,
Cibila,
„ Liebig,
Malzextract Loeflund,
Pepton Liebig,
Brands Beef Tea,
„ Essence of Beef,
Bouillonkapseln Maggi,
Cacao Montan, Suchard, à Mk.
1.20—2.40 = 1/2 Ko.
Condens. Milch,
Prometheus Cacao,
Kassler Hafercacao,
Haematogen,
Hafercacao lose 1/2 Ko. 1.20 Mk.,
Hartenstein'sche Leguminosen,
Nestle's Kindermehl,
Muffler's „
Opel's Nährweiback,
Racahout des Arabes,
Roborat,
Dr. Theinhardt's Hygiana,
Medizinal-Tokayer,
„ Cognac,
Stärkungswine: Sherry, Port,
Malaga, Madeira, Marsala,
Vegetabil. Milch.

Chem. reiner Milchzucker für Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, bei mehr 90 Pf.

Somatose, Tropon und Puro Fleischsaft.

Alle Sorten Mineralwässer in frischen Füllungen.

Sämtliche Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

1441

Bahnholz.

Restaurant und Café,
 Schönster Ausflugsort
 am Platze,

empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe

mit Brut und Eiern rotet mein

Nassovia-Insektentod

(Marke ges. geschützt)

mit trappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung
 unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Rezept
 eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbel-
 thiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, ver-
 wende mein **Nassovia-Insektentod** und der erwünschte Erfolg dieses wirklich
 zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben. 1892

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6,
 Telefon 717.

Segel yacht,

gut gehalten, sehr preiswerth zu verkaufen. Off.
 unter 14. 14. 100 postlagernd Wiesbaden.

Stabiles Fahrrad mit Freilauf

(Halbrenner), prima Fabrikat, preisw. abzugeben,
 Schriftl. Anfragen u. O. G. 1141 hauptpost.

M. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN.
 Gegr. 1883
Oberhemden nach Maass,
 garantiert guter Sitz. 1622
M. Bentz,
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Blakate

Wohnung zu vermieten,
 Möblierte Zimmer,
 Zimmer frei u. f. w.,
 aufgezogen à 40 und
 60 Pf.
 Mietverträge,
 Hausordnungen u. f. w.
 vorrätig in der Geschäftsstelle des
 Hausbesitzer-Vereins, E. B.,
 Delapfstraße 1. F 416

Rheing. Tafel-Apfelwein

von besonders vorzügl. Quali-
 tät, weil aus gesunden Tafel-
 äpfeln, nicht Fallobst, herge-
 stellt, angenehm mundend,
 mit milder Säure, von einem
 guten Tischwein kaum zu
 unterscheiden. 1900

Flasche 30 Pf.,
 bei 13 Flaschen 27 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,
 Ecke Adelheid- u. Oranienstr.,
 Bezirks-Telephon 216.

Neue Kartoffeln Rumpf 32 Pf.

C. F. W. Schwanke { Sub. **W. Müller,**
 Schwalbacherstr. 43 { gegenüber der
 Weinritzstr.

Neues Sauerkraut,
Frankfurter Würstchen
 in Dosen 1966

empfiehlt **J. Rapp Nachf.,**
 Goldgasse 2.

Reines Roggenbrot,

Bäckerei mit Maschinenbetrieb.

W. Lehr, Sedanstraße 14.

So lange Vorrath

verkauft einen Posten Süßrahmbutter per
 Sfd. Mk. 1.05.

J. Kaiser, Buttergroßhandlung,

Schulgaß 6.

Sehr guter kräftiger Mittagstisch wird ab-
 gegeben in der Küche des Garnison-Casinos,
 Felsheimerstr. 3, r. **H. Büttgenbach.**

Patent-Golle Rheinst-26

Hühneraugen etc.

entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, geogr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.
 15-jähr. pract. Erfahrungen — allseit. Anerkenn.
 Zu sprechen von 12—1 u. von 3—4, ab 4 Uhr
 auch ausser dem Hause. Telefon 2799.

Müseler,

pract. Magnetobath u. Naturheilmittel,
 Wiesbaden, Rheinbahnstraße 2, Part.
 Sprechzeit: 10—12 u. 3—6.

Auffallende Heilerfolge bei

Frauenkrankheiten

verschiedenster Art, wie:
 Gebärmutterkrankheiten, Eierstock-Entz.,
 Blutungen, Menstruationsstörungen u.
 Behandlung im Hause der Kranken
 nach den Sprechstunden.

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Funcke.

J. Funcke, empf. v. Dr. Fr. Fr. 44,
 Vert. Dammstr. empf. v. Dr. Fr. Fr. 44,
 Ein Sopha, 1 gr. Bagelstisch u. Stühlen, zwei
 Klappbretter f. Schneider zu st. Adelheidstr. 20, 8.

Plakate:

„Wohnung in ver-
 mieten“, auch auf-
 gezogen, vorrätig im
 Tagblatt-Verlag.